Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 772.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 4. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

St. C. Veränderung im Handel mit Amerika.

In den Berichten deutscher Handelskammern spielen die Vereinigten Staaten eine so bedeutende Rolle, daß vom dortigen Verbrauche deutscher Waaren das Wohl mancher Gewerbszweige fast gänzlich abzuhängen scheint. Die Menge der nordamerikanischen Konsumenten, wenig größer als die der deutschen Reichsangehörigen, giebt hierbei nicht den Ausschlag; denn eine gleich starke Bevölkerung anderer Gegenden der Erde kommt vielfach kaum in Betracht. Die Bevorzugung der Vereinigten Staaten entsteht aus ihrer starken Verbrauchsfähigkeit, einer Folge der rüstigen, noch lange nicht abgeschlossenen Kolonisation des Landes. Der Nordamerikaner bedarf reichlicher Anfuhr von Verbrauchsgegenständen, wie von Werkzeugen; er verlangt gute Waaren, huldigt der Mode und zahlt baar, — lauter dem Produzenten willkommene Eigenschaften. Aber die lange Dauer eines Systems hoher Zölle, die Entstehung vieler Großstädte und eine Menge anderer Ursachen haben die Gewerbthätigkeit der Vereinigten Staaten selbst in den beiden letzten Jahrzehnten zur mächtigen Entfaltung gebracht und den Wettbewerb des Auslandes erheblich beschwert.

Der Jahresbericht von Josef Nimmo, Vorsteher des statistischen Bureaus im amerikanischen Schatzamte, enthält Rückblicke auf 58 Fiskaljahre, wonach die Einfuhr von Waaren (ohne Gold und Silber) in den freien Verkehr nur in 16 Jahren geringer gewesen ist als die Ausfuhr aus dem freien Verkehr, nämlich 1825, 1827, 1829—1830, 1838, 1840, 1842—1844, 1847, 1858, 1862, 1874 und 1876—1878; und zwar betrug der Goldwerth der mehr ausgeführten Waaren in den drei letzten Jahren 79⅝, 151⅙ und 257⅚ Millionen Dollars. Zu allen übrigen Zeiten überwog die Waareneinfuhr — auch ohne Rücksicht auf die großartigen Deklarationsfälschungen, mit denen die Zollbehörden unter verschiedenen Administrationen sich hintergehen ließen.

Lehrreicher noch ist die Betrachtung spezieller Waarengruppen. Es wurden an amerikanischen Waaren ausgeführt:

		landwirthschaftl. Erzeugnisse	andere Waaren
Oktober 1829—30	Doll.	48,095,184	10,429,694
„ 1839—40	„	92,548,067	19,112,494
Juli 1849—50	„	108,605,713	26,294,520
„ 1859—60	„	256,560,972	59,681,451
„ 1869—70	„	361,188,483	94,019,858
„ 1874—75	„	430,575,923	128,661,715
„ 1875—76	„	456,429,995	138,490,720
„ 1876—77	„	459,439,033	173,541,821
„ 1877—78	„	536,038,954	159,710,976

Zu den „anderen", nicht landwirthschaftlichen Ausfuhrgegenständen gehören zwar auch mineralische Rohstoffe, vorzugsweise aber gewerbliche Erzeugnisse, und daß die Union so viel mehr derselben als früher auszuführen im Stande ist, giebt gewiß zu Bedenken Anlaß.

Umgekehrt wird der Geldwerth der wichtigsten verarbeiteten Artikel, welche in die Union eingeführt wurden, angegeben auf

126,062,137	Dollars	im	Jahre	1849—50,
240,245,702	„	„	„	1859—60,
294,863,160	„	„	„	1869—70,
332,218,324	„	„	„	1874—75,
270,068,683	„	„	„	1875—76,
273,772,943	„	„	„	1876—77,
257,511,418	„	„	„	1877—78,

Hiernach hat Europa eine Abnahme seines Absatzes in Nord-Amerika zu gewärtigen. Unterscheidet man ferner die zollfreien Artikel, zu denen Kaffee, Thee, Häute u. s. w. gehören, von den zollpflichtigen, also vorzugsweise den Fabrikaten, so findet man die Einfuhr jener von 15⅐ auf 47⅔ Millionen Dollars zwischen 1868 und 1872 gestiegen, dann seit der Freigabe des Kaffees und Thees von 178⅖ auf 141⅓ Millionen Dollars zwischen 1873 und 1878 gefallen; die zollpflichtigen Artikel stiegen hingegen von 329⅔ auf 512¾ Millionen Dollars und fielen von 484¾ auf 297 1/12 Millionen Dollars Gesammtwerth in denselben Zeiträumen. Diese Beobachtung geht also der obigen parallel.

[Ueber die innere politische Lage] schreibt die „Köln. Ztg.": „Die ziemlich farblose Haltung der Thronrede und das treue Zusammenstehen der nationalliberalen und der frei konservativen Abgeordneten bei der Präsidentenwahl belebt noch immer unsere Hoffnungen auf einen leidlich friedlichen Verlauf und ein erfreulich gemäßigtes Ergebniß der beginnenden Session. Wir bedürfen für ganz Deutschland nach den bedauernswerthen Wirren der jüngsten Reichstagssession dringend einer Pause der innerlichen Sammlung. Die zum Theil ermattete, zum Theil krankhaft erregte Volksstimmung muß Zeit erhalten, sich zu setzen und zu klären. Es muß in allen Schattirungen in der großen gemäßigt-liberalen Partei diesmal das überwiegende gemeinsame Streben dahin gehen, — der Regierung die Initiative für die großen Aufgaben der Lage zu überlassen, dieselbe hierbei nach bestem Wissen und Gewissen zu unterstützen, dagegen allen Versuchen zu einer grundsätzlichen „Umkehr" oder Reaktion mit vereinten Kräften fest entgegenzutreten. Und in dieser Auffassung unserer parlamentarischen Aufgabe erfreut es uns und bestärkt unsere Hoffnung des Gelingens, daß Hr. v. Bennigsen diesmal nicht durch Präsidentschafts-Obliegenheiten der so besonders wichtigen Fraktionsleitung wieder entzogen ist. Es ist anderswo sehr richtig gefragt worden:

„Wenn Herrn Dr. Lasker's Einfluß in der nationalliberalen Fraktion zeitweilig größer gewesen ist, als vielleicht den meisten ihrer Angehörigen erwünscht und als jedenfalls zum Vortheil der Partei war, trug daran Herrn v. Bennigsen's und früher schon Herrn v. Forckenbeck's Entrückung auf den Präsidentenplatz nicht eine erhebliche Mitschuld?"

Und unbestreitbar wahr ist in unseren Augen die offenherzige Antwort:

„Diese Verwendung einer unentbehrlichen Persönlichkeit zerriß alle natürlichen Verhältnisse und hinderte mehr als etwas die innere Befestigung jener Parteizucht, ohne die kein durchschlagender Erfolg zu haben ist. Der allgemein anerkannte Führer führte nicht thatsächlich —, der thatsächliche Führer wurde immer widerwilliger anerkannt und ertragen."

Ein anderer Ausfall der Präsidentenwahl würde scheinbar die Bildung einer gemäßigt-liberalen Mittelpartei besser gefördert haben; allein der jetzt wirklich erfolgte Ausfall bezeichnet die Lage aufrichtiger, hält einen falschen Optimismus besser zurück und erleichtert die hoffentlich bevorstehenden ernsthaften Fraktionsarbeiten für die Gründung einer dauerhaften, von möglichst einmüthigem Vertrauen des deutschen Bürgerthums in Stadt und Land nachhaltig getragenen, eben so liberalen wie nationalen großen Landtagsfraktion der gemäßigten Liberalen. — In ähnlichem Zusammenhange schreibt die „Magd. Ztg.":

„Die Hauptsache ist, daß die nationalliberale Partei jetzt sich die ausgezeichneten Dienste des Herrn v. Bennigsen gesichert hat, der sich, so lange er Präsident war, von der Partei mehr zurückhalten mußte. Man spricht viel von einem Zwiespalt, der zwischen diesem Führer und dem sogenannten linken Flügel bestehe. Bei diesen Angaben läuft wohl viel Unwahres und Uebertriebenes mit unter. Würde die Frage so gestellt: wer will mit Herrn Lasker, der gegenwärtig ja noch nicht im Hause sitzt, in allen Stücken zusammengehen? so würden sich gewiß kaum ein Dutzend Mitglieder melden. Und eben so sieht es auf dem rechten Flügel aus; auch dort würden sich nur sehr Wenige finden, die bereit wären, mit den Herren v. Cuny u. s. w. überall Hand in Hand zu gehen. Die überwiegende Mehrzahl verehrt Herrn v. Bennigsen und weiß eben so unbefangen Männer wie Forckenbeck, der übrigens im Herrenhause sitzt, Rickert auch Lasker zu schätzen. Sie wünscht aber maßvoll vorzugehen und sich den Weg zu verständigen Kompromissen frei zu halten. Das ist, wie wir glauben, eine Politik, die im Lande auf Zustimmung rechnen darf."

Also auch die „Magdeb. Ztg." ist für größere Oekonomie in der Kompromißpraxis; wenigstens darf man annehmen, daß sie bei den Worten: „verständige Kompromisse" den Nachdruck mehr als je auf das erste Wort gelegt zu sehen wünscht.

[Ein Lichtblick.] Die „N.-L. C." schreibt: In der langen Reihe unerquicklicher Erscheinungen, welche unser öffentliches Leben neuerdings charakterisiren, ist die Ernennung des Staatssekretärs Dr. Friedberg zum preußischen Justizminister endlich einmal eine Kunde, welche von allen nationalgesinnten Kreisen Deutschlands mit wirklicher Befriedigung aufgenommen werden kann. Zunächst ist dies Ereigniß wichtig für die Beurtheilung der augenblicklich im Vordergrunde stehenden Frage, ob die preußische Staatsregierung eine reaktionäre Richtung auf der ganzen Linie einzuschlagen gedenke oder nicht. Es ist hinlänglich bekannt, daß man in konservativen Kreisen zum Nachfolger des Herrn Leonhardt eine ganz andere Persönlichkeit ausersehen hatte. Der Unterstaatssekretär im Justizministerium, Dr. Schelling, war es, auf den sich die Hoffnungen richteten. Wäre eine Ernennung in diesem Sinne erfolgt, so hätte dies allerdings deutlicher als ein ganzes Programm gesprochen; das Ministerium wäre eben um einen Gesinnungsgenossen des Herrn v. Puttkamer reicher geworden, und Niemand hätte mehr zweifeln können, daß Preußens Staatsleitung eine entschieden rückwärts gewandte Richtung eingeschlagen hätte. Nunmehr sind die in dieser Beziehung gehegten Hoffnungen der Gegner nicht minder wie die Befürchtungen der Freunde gemindert. Dr. Friedberg ist kein politischer Parteimann, wir sind weit entfernt, ihn für den Liberalismus zu reklamiren; aber sein Charakter, seine Vergangenheit ist Bürge dafür, daß unter seiner Verwaltung die Justizangelegenheiten in jener streng sachlichen, überall dem wahren Geiste der Gesetze entsprechenden Weise werden geleitet werden, wie es allezeit das ernste Bestreben seines Vorgängers gewesen ist. Die reaktionären Gelüste in Preußen haben somit weit eher Veranlassung, in dem neuen Justizminister für sich ein Hemmniß als eine Stütze zu erblicken. — Ungleich wichtiger aber noch, als im Rahmen der preußischen Dinge, erscheint die Ernennung Friedberg's unter dem Gesichtspunkte der Reichsangelegenheiten. Noch ist zwar nicht authentisch bekannt, wie man sich bei Ernennung des Dr. Friedberg zum preußischen Justizminister die künftigen Beziehungen zwischen diesem Ministerium und dem Reichsjustizamt denkt. Wir halten aber die Annahme für nahezu selbstverständlich, daß die beiden Aemter in der obersten Spitze der Personalunion vereinigt bleiben. Alsdann gewinnt die Ernennung die Bedeutung eines werthvollen Fortschritts in dem Ausbau der Reichsinstitutionen. Mit ihr hat man zurückgelenkt in jene gesunde und fruchtbare Entwickelung der Reichs-Verwaltung, welche allein auf dem Wege der Personal-Verschmelzung zwischen den wichtigsten Reichsämtern und den entsprechenden Ressorts des größten Einzelstaates gefunden werden kann. Es ist keine Frage, grade auf dem Gebiete des Justizwesens war die bisherige Einrichtung auf die Dauer unhaltbar. Mit großen Hoffnungen war seinerzeit das Reichsjustizamt in's Leben getreten, aber die praktische Erfahrung hatte nur zu sehr ergeben, daß es eine Behörde ohne eigentlichen Daseinsgrund war. Alle wichtigeren Vorlagen gingen thatsächlich aus dem preußischen Justizministerium hervor, das Reichsjustizamt war nur Ornament. Nunmehr erhält es den festen Boden, auf welchen gestützt es eine praktisch fruchtbare Thätigkeit entfalten kann. Und daß diese Thätigkeit auch im Reiche nicht im Sinne einer rückwärtsschreitenden Bewegung angelegt sein wird, dafür glauben wir wiederum im Charakter und in der Vergangenheit Friedbergs die Garantie finden zu sollen. Friedberg hat an der gesammten neueren Gesetzgebung, soweit sie das juristische Gebiet berührt, einen hervorragenden Antheil gehabt. Er müßte sich selbst aufgeben, wollte er zu einer umfassenden, prinzipiellen Umgestaltung die Hand bieten. Und so sei er denn in der neuen, durch erheblich größeren Einfluß gestärkten Stellung willkommen geheißen mit dem Wunsche, daß ihm vergönnt sein möge, das nationale Rechtswesen auch ferner in dem Geiste und mit dem Erfolge fortzubilden, der seinem Vorgänger den bleibenden Dank des Vaterlandes erworben hat!

Eine Schlacht zwischen Russen und Turkmenen.

Vom russischen Detachement in Mittelasien bringt die petersburger „Nowoje Wremja" (Neue Zeit) in ihrer letzten Nummer recht lebendige Schilderungen, die die Tapferkeit der Tekinzen und die großen Schwierigkeiten veranschaulichen, die von den russischen Truppen zu überwinden sind. Der Eindruck, den der Typus der Teke auf den Korrespondenten macht, ist folgender: „Es sind verzweifelte Köpfe! Man stelle sich einen gut gebauten Mann von hohem Wuchs vor, mit sonnverbranntem, aber ziemlich regelmäßigem Gesicht, kohlschwarzem Bart, zusammengezogenen Brauen, unter denen schwarze Augen funkeln; zwischen den Zähnen der krumme, blutige Säbel, in der Hand die Pistole. Wenn einige Tausend solcher Gestalten sich im Carrière auf einen zustürzen, so wird man den Eindruck nicht so leicht los. . . ." Wir können der sehr ausführlichen Darstellung des Korrespondenten nicht vollständig folgen, da sie sehr viel Raum beanspruchen würde und begnügen uns mit der Wiedergabe der Schlacht bei Dengil-Tepe oder wie man meistens sagt Geok-Tepe, Ende August.

Auf die Werke der Festung Dengil-Tepe war bereits ein Sturm seitens unserer Vorhut unternommen, der die Vorwerke in unsere Hand gebracht hatte. „Die Hauptmacht des Grafen Borch rückte heran", heißt es weiter, „und um 3½ Uhr war das ganze Detachement in zwei Kolonnen getheilt: die erste derselben kommandirte Graf Borch, die zweite Fürst Dolgoruki, das Oberkommando übernahm General Lomakin. Ohne langes Zögern beschloß man den Sturm zu beginnen, demzufolge die Kolonne des Grafen Borch den Befehl erhielt, eine Schwenkung links von dem Detachement zu machen und, die Artillerie hinter sich, die nördliche längste Face der Festung anzugreifen.

Als die Kolonne an dem ihr bezeichneten Punkt anlangte, ging sie aus der Bataillons- in die Kompagniestellung über, indem jedes Bataillon zwei Linien zu je zwei Kompagnien bildete. Hierauf wurde eine Kette formirt, welche, als sie der feindlichen Mauer auf 250 Schritte nahe gekommen war, von einem heftigen und wohlgezielten Gewehrfeuer empfangen wurde, das sogar über die zweite Linie hinaus in die Batterie hineinschlug. Die Kette machte Halt, suchte Deckung hinter den dort befindlichen kleinen Gräben und erwiderte das Gewehrfeuer. In solcher Stellung verharrten die Unsrigen bis 4¾ Uhr. Um diese Zeit erhielten die Chefs der Truppentheile von dem vorn mit der Artillerie stehenden Grafen Borch den Befehl, den Generalsturm zu unternehmen, sobald eine Salve aus der vierten Halbbatterie abgegeben würde.

Punkt 5 Uhr Nachmittags erdröhnte die Signalsalve, die Trommeln wirbelten und die Hörner bliesen zur Attake, die Kette und die Reserven stürmten, die Offiziere an der Spitze, unter „lautem Hurrah" vorwärts!

Ein solches Bild habe ich nie in meinem Leben gesehen. Die Soldaten und Offiziere rücken muthig vorwärts, das Artilleriefeuer wird immer heftiger, das Geschrei und der Lärm des hinter den Mauern befindlichen Feindes erstickt die Stimme des auf dem Minaret mit einer grünen Fahne in den Händen stehenden Imams, welcher die Rechtgläubigen augenscheinlich zum Kampfe anfeuert.

Auf unserer Seite begannen die Soldaten ihre Soldatenlieder zu singen. Der entscheidende Moment war herangerückt: unmittelbar vor den Unsrigen befand sich ein einen Faden breiter Graben und eine hohe Mauer. Trotz der Höhe der Mauer waren unsere Soldaten, einer dem Andern emporhelfend, bereits in die feindliche Brustwehr eingedrungen, aber ach! In diesem entscheidenden Momente sprangen plötzlich wie aus der Erde heraus einige Tausende tollkühner Tekinzen empor, welche sich dem Tode geweiht hatten.

Unsere tapferen Truppen waren erstaunt, betäubt durch diesen unerwarteten Angriff, blickten hinter sich und sahen, daß sie gar keine Reserve hatten. Von der Menge der Tekinzen eingeholt, zogen sie sich zurück. Die Feinde, von denen 20 auf je einen der Unsrigen kamen

(ungerechnet, daß ihrer noch dreimal so viele hinter den Mauern geblieben waren, von welchen sogar die Weiber Steine auf uns schleuderten und uns mit siedendem Wasser übergossen), erschienen unbesiegbar. Die Tekinzen, ihre Heerführer, den Sohn des Nul-Verdi-Chan u. A. an der Spitze, stießen mit den tapfersten Bataillonen unserer tapfersten kaukasischen Regimenter zusammen, ein Handgemenge entspann sich; es gab keinen Soldaten, keinen Offizier, der nicht mit einem Feindeskörper in Berührung gekommen wäre; entsetzlich, verzweifelt war dieser Kampf. Wir Alle glaubten, daß wir verloren wären, wollten aber unser Leben so theuer als möglich verkaufen! Bajonnette, Säbel und Revolver kamen in Anwendung; ich sah, wie ein Sappeur, der Soldat Panip von den Freiwilligen, welcher, nachdem er zwei Tekinzen durchbohrt hatte und selbst ohne Waffen geblieben war, einen mit einem Säbel bewaffneten Tekinzen umklammerte, denselben zu Boden warf und ihn zu erdrosseln begann, jedoch, von Feinden umringt, getödtet wurde. Rechts von mir trugen zwei Soldaten einen schwer verwundeten, grusinischen Offizier, den Fähnrich Beloborodew, vom Kampfplatze hinweg; als sie aber sahen, daß die Tekinzen sie einholten, legten sie den Verwundeten auf den Boden und vertheidigten ihren Führer; die Tekinzen drangen über die Leichen der Tapferen hinweg und schnitten dem unglücklichen Jüngling den Kopf ab. Noch mehr rechts von mir bei den Eriwanern, fast unmittelbar unter der Mauer, fiel der Fähnrich Grigorjew verwundet zu Boden, feuerte aber dessen ungeachtet aus seinem Revolver auf den Feind und streckte mehrere Tekinzen neben sich nieder. Von Feinden umringt, wurde er jedoch fast in Stücke zerhauen, bis es mehreren Soldaten gelang, ihn auf den Verbandplatz zu bringen, woselbst er, ohne einen Schrei, ohne ein Gestöhn auszustoßen, eines ruhmvollen Todes verstarb.

Und noch weiter rechts rückte zu derselben Zeit das Schirwansche Bataillon mit wehender Fahne zum Angriff vor; der Bataillons-Kommandeur schritt, obschon in der Brust verwundet, mit der wehenden Fahne an der Spitze des Bataillons einher. Aber ihnen drohte das gleiche Schicksal, das uns betroffen hatte. . . . Der Bataillons-Kommandeur der tapferen Schützen, der Georgenritter Major Safonow, wurde, schwer verwundet, vor der Fronte seines Bataillons, von seinen Offizieren aufgehoben, von denen vier durch Säbelhiebe gleichfalls schwer verwundet waren. Sie wollten ihren Kommandeur retten, aber der tapfere Major wurde trotzdem in Stücke gehauen.

Aber auch auf Seiten der Feinde wurde mit rühmlicher Tapferkeit gekämpft. Zwei unserer Soldaten, welche sich dem Tode geweiht, hatten sich in Bereitschaft gesetzt, die sie ergreifenden Tekinzen auf ihre Bajonette zu spießen — da warfen sich zwei ganz waffenlose Tekinzen mit wildem Geschrei auf die Bajonnette und ermöglichten es dadurch ihren Genossen, die tapferen Soldaten niederzuhauen.

Der Feind befand sich bereits nur 30 Schritte von unseren Batterien, ja einige Leute von der Bemannung der reitenden Batterie waren sogar schon bei den Geschützen getödtet worden; ein Artillerist erzählte später seinen Kameraden: „Seht Brüder, wie ich mit dem Kanonenwischer auf zwei losschlug, so waren sie und der Kanonenwischer in Stücken."

Die Bataillone rückten jedoch nicht über die Stellung der Artillerie hinaus; sie machten vor den Geschützen Halt, formirten sich in einem Nu in eine Kolonne und stürmten mit einem donnernden „Hurrah!" zum Angriff: zu gleicher Zeit feuerte die reitende Batterie einen und die 20. Halbbatterie vier Kartätschenschüsse ab.

Es war interessant, das Bild zu sehen, wie die Schlafröcke durcheinander wirbelten, wie die Fellmützen von den Köpfen flogen, wie die Tekinzen unseren Bajonnetten den Rücken zuwendeten und in ihre Befestigungen flohen. Unsere Soldaten gaben Niemanden Pardon, besonders als sie sahen, wie die Leichname ihrer Kameraden durch die Feinde verstümmelt waren. . . Der Feind verbarg sich in der Festung. Ich kann hier den Namen des im ganzen Kaukasus bekannten tapferen Kriegers Samat Kassumow nicht unerwähnt lassen, welcher gerade in dem Momente, als der Kampf am heftigsten tobte, sich mit sechs Reitern mitten unter die Tekinzen stürzte und mit dem Säbel in der Faust sich den Weg durch sie bahnte.

Der Feind drang nicht nur aus der einen großen Breche, sondern von allen Seiten heraus: so stürzten ein wenig links von uns gegen 200 Tekinzen hervor, wurden aber von den Dragonern in Empfang genommen und zurückgeworfen. Zu unserem Unglück wurde die Kavallerie dorthin beordert, wo sie gar nicht nöthig war, wenn sie zur Zeit unseres Rückzuges auf unserer linken Flanke gewesen wäre, so hätte sie Gelegenheit zu Thaten gehabt, wie sie sich das Herz eines richtigen kühnen Kavalleristen nur wünschen kann.

In der ruhmvollen Affaire bei Dengil-tepe (oder wie Viele den Ort fälschlich nennen „Geok-tepe") waren sechs Bataillone betheiligt, aber Bataillone, deren Bestand fast dem einer Kompagnie auf Kriegsfuß gleichkam. So nahm z. B. das Schützenbataillon in der Stärke von 120 Bajonneten Theil am Sturme, die übrigen Bataillone waren annähernd von derselben Stärke. Man veranschlagt die Zahl der Truppen unseres Detachements, welche den Angriff unternahmen, auf nicht mehr als 1400 Mann, den Feind nicht weniger als 15,000 Mann, und ungeachtet dieser enormen Ungleichheit, ungeachtet dessen, daß unsere Truppen von allen Seiten umringt waren — vermochten unsere tapferen Bataillone es doch, den Rückzug zum Stehen zu bringen, im Momente Kolonnen in völliger Schlachtordnung zu formiren, zum Angriff überzugehen, den zehnmal stärkeren Feind zurückzuschlagen und in die Festung zurückzuwerfen. Ueberall haben sich unsere Soldaten als Brave bewiesen; so zog sich die von allen Seiten umringte Kolonne des Grafen Borch zwar anfangs zurück, ohne irgend eine Trophäe in den Händen des Feindes zu lassen; nach einigen Minuten jedoch stürmte sie, ungeachtet ihres starken Verlustes und der großen Uebermacht des Feindes, den weichenden Tekinzen nach und brachte ihnen einen großen Verlust bei. Unsere Verluste erreichen nach sicheren Nachrichten folgende Ziffern: Von Offizieren sind gefallen 8, verwundet 17; von Untermilitärs sind gefallen 155, verwundet 276; von den 40 Freiwilligen sind gefallen 6, verwundet 19 und kontusionirt 4. Auf Seite der Tekinzen sollen, nach Aussage der Gefangenen, gegen 2000 Mann gefallen und etwa eben so viele verwundet sein. Unter den Gefallenen sind eine Menge angesehener Personen, so der Sohn Nul-Verdi-Chans und der durch seine Tapferkeit bekannte Kara-Batyr. Vom 29. auf den 28. August lief die Nachricht ein, daß 6000 Mann Reiterei unter dem Befehle Nul-Verdi-Chans aus Aschabat zum Entsatz der belagerten Tekinzen ausgerückt seien.

Inzwischen ist, wie jetzt auch der „Golos" zugiebt, die Aktion der Achal-Teke-Expedition für die Dauer des Winters eingestellt worden. Daß bei den Schilderungen des Korrespondenten der „Nowoje Wremja" über die Heldenthaten des russischen Häufleins gegen die Uebermacht der Turkmenen, auch mehrfache Uebertreibungen unterlaufen sind, braucht wohl nicht erst versichert zu werden.

Deutschland.

+ **Berlin,** 2. November. Es ist im Augenblick noch nicht möglich, an der Hand des Etats und der Erläuterungen des Finanz-Ministers sich ein klares Bild von unserer heutigen Finanzlage und noch weniger davon zu machen, auf welchem Wege der neue Finanzminister für die Zukunft den finanziellen Schwierigkeiten abzuhelfen gedenkt. In letzterer Beziehung bleiben die dürftigen und fragmentarischen Bemerkungen oder Andeutungen des Ministers sehr weit hinter dem zurück, was man als ein Programm bezeichnen könnte. Der nächstjährige Etat steht zum ersten Mal unter dem Einfluß der Vermehrung der indirekten Reichseinnahmen, die bekanntlich unter der Voraussetzung zugestanden wurde, daß sie eine Entlastung in den direkten Landessteuern ermöglichen würde. In dem nächsten Etatsjahr wird nun für Preußen von einer solchen Entlastung wenig genug zu bemerken sein. Der Antheil, den Preußen aus dem Ueberschuß der Reichseinnahmen aus Zöllen und Tabaksteuer über die bekannten 130 Millionen erhält, wird auf 23,900,000 Mark berechnet. Daß dieser Betrag zu Steuererlassen im nächsten Etatsjahr nicht verwendet werden könne, rechtfertigte der Minister damit, daß er auf das Defizit hinwies. Noch bedenklicher aber ist, daß auch die Aussicht, in Zukunft einmal jenen preußischen Antheil an den Reichsüberschüssen zu Steuererlassen verwendet zu sehen, gering genug ist. Der Finanzminister beschränkte denn auch den Plan, nach welchem er sich für die Zukunft die Reform der direkten Steuern möglich und ausführbar vorstellt, auf einen ziemlich mäßigen Umfang. Nach dem s. Z. vom Reichskanzler entwickelten Steuerideal würden nach Anspannung der indirekten Steuerleistungsfähigkeit die direkten Steuern ganz oder nahezu ganz entbehrlich werden. Wesentlich anders lautet es, wenn der Finanzminister sagt: „Die direkten Steuern bilden den festen Kern, an den sich die indirekten Steuern und alle anderen Staatseinnahmen anschließen." Das Streben des Ministers beschränkt sich denn auch darauf, eine Reform einzelner Steuern, wie der Klassen- und Einkommensteuer, der Stempelsteuer, herbeizuführen, eine Reform, die jetzt noch in viel zu flüchtigen und unklaren Umrissen angedeutet ist, als daß man sich ein Bild von ihrem eigentlichen Inhalt und ihrer praktischen Wirkung machen könnte. Zum Theil besteht die angestrebte Reform des Ministers auch im Gegensatz von Steuerentlastungen, nämlich in neuen Steuern, wie der in Aussicht gestellten Börsen- und Bankfteuer, die übrigens vor ein anderes Forum, als den preußischen Landtag gehört. Wir sehen einstweilen recht vage und unzulängliche Verheißungen und daneben eine sehr harte und handgreifliche Wirklichkeit in einem großen Defizit, gegen dessen Chronischwerden uns die Auseinandersetzungen des Finanzministers leider keinerlei Sicherheit gegeben haben. Der Hinweis auf bessere und ergiebigere Zeiten ist ein Wechsel auf eine zu ferne und ungewisse Zukunft, als daß wir daraus allein die Sicherheit gewinnen könnten, nicht nur aus dem dauernden Defizit herauszukommen, sondern auch einem einigermaßen ins Gewicht fallenden Erlaß an direkten Steuern für künftige Jahre entgegensehen zu können. Die Gewißheit, lediglich vor vorübergehenden finanziellen Schwierigkeiten zu stehen und die richtigen Wege vor uns zu haben, die zu besseren Zuständen führen, wird man aus den Erörterungen des Finanzministers nicht gewonnen haben, und das scheint uns das Bedenklichste bei einem Etat, der unter der ersten Einwirkung einer großen Steuervermehrung im Reich aufgestellt worden und gewissermaßen die erste praktische Probe auf die letztere sein sollte.

— Die Nachrichten aus Varzin über das Befinden unseres Reichskanzlers lauten, der „K. Z." zufolge, fortwährend ungünstig. Fürst Bismarck leidet an empfindlichen Schmerzen und Bülow's Tod hat ihn trübe gestimmt. Er äußerte sich unter Anderm, wenn das so fortdaure, würde er Bülow's Schicksal haben.

— Ueber die näheren Umstände des plötzlich erfolgten Todes des Generals v. Podbielski wird im „Tageblatt" berichtet: „Er erfreute sich bis zu seinem Ende der rüstigsten Gesundheit und unternahm noch gestern (31. Oktober) früh um 9¼ Uhr, wie er stets bei gutem Wetter zu thun pflegte, einen Spazierritt nach dem Thiergarten. Um 10½ Uhr kehrte er von diesem Ausritt nach seiner am Leipziger Platz Nr. 10 belegenen Wohnung zurück und begab sich in sein Arbeitszimmer. Nach kurzer Zeit klagte er seiner Gemahlin über plötzliches Unwohlsein. Die besorgte Gattin ließ sofort den Hausarzt der Familie, den Geheimen Sanitätsrath Dr. v. Steinan-Steinrück herbeirufen, welcher den Patienten schnell zu Bett bringen ließ. Die schnell angewendeten Mittel, dem Kranken Erleichterung zu verschaffen, erwiesen sich leider als vergeblich, er verfiel in tiefen Schlaf, aus dem er nicht wieder erwachen sollte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. An der Seite des Entschlafenen harrte bis zum letzten Augenblicke seine Gattin. Von den sechs Kindern ist der einzige Sohn Major im Generalstabe des 10. Armeekorps in Hannover und die älteste Tochter die Gemahlin des Kommandanten von Berlin, Generalmajors von Wartensleben. Der gestrige Tag sollte für die Familie des hochverdienten Mannes ein Freudenfest bringen, es wurde am Abend die Rückkehr der seit Kurzem mit dem Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, v. Ballufeck vermählten zweiten Tochter von ihrer Hochzeitsreise erwartet, und die drei jüngeren, noch im Hause der Eltern weilenden Töchter befanden sich, während sich im eigenen Hause der erschütternde Todesfall ereignete, im neuen Heim der Schwester, um es für

Stadttheater.

Montag, 3. November.

Den Monat Oktober, während dessen die Stöcker'sche „Juden-Campagne" in ihrer „Maienblüthe" stand, beschloß das Stadttheater fast demonstrativ mit Kalisch's Posse „Einer von uns're Leut!" Aber man that damit sowohl der Stöckerei als der genannten Posse, welche keine Posse ist, zu viel Ehre an. Das Stück ist veraltet; für die heutige Generation schlägt es offene Thüren ein, denn selbst die Akteure der gegenwärtigen „Antisemitenbewegung" sehen sich am Schlusse aller ihrer Tiraden veranlaßt, dem Geiste der Zeit ihren Zoll zu zahlen, indem sie, gern oder ungern, die Bemerkung anhängen, selbstverständlich gebe es so gut ehrenwerthe Juden, wie ehrenwerthe Christen, und ihre ganze Polemik gelte nicht den Individuen. Letzteres mag nun Phrase sein oder nicht, bezeichnend genug ist immerhin die Thatsache, daß jene Reservatio für zweckmäßig gehalten wird. Die Aufführung verdient das beste Lob, wir begnügen uns indessen, die Leistung des Herrn Graßl (Stößel) hervorzuheben, welcher sich ebenso als gewandter Coupletist wie als verständiger Komiker dokumentirte.

Als recht zugkräftig erwiesen sich gestern „Böse Zungen", das bekannte Laube'sche Schauspiel. Laube's Erfolge als Bühnendichter sind ein Beweis dafür, was sich mit Routine und äußerer Mache erreichen läßt. Lüften wir vor seinen „Karlsschülern" respektvoll den Hut, auf seine anderen Stücke paßt nichts dest weniger das eben abgegebene Urtheil.

Laube versteht es, für den Augenblick zu fesseln oder zutreffender gesagt, über den Werth seiner dramatischen Leistung zu täuschen. Für den äußeren Effekt geschickt angelegte Situationen und eine auf hohem Kothurn einherschreitende Rhetorik kaptiviren und rühren die Masse des Publikums, und wenn ein Fünfakter ohne jede Pause durchgespielt werden könnte, so wäre der Kreis der von Laube's Dichtungen hingenommenen Theaterbesucher wohl ein noch größerer; aber der gefährlichste Feind für den Erfolg des routinirten „Bühnenarbeiters" ist jede Pause, in welcher der erwägende Verstand und der richtende Geschmack zum Worte gelangen können. Da wird einem denn doch klar, daß die Situationen häufig gezwungen, manchmal höchst unwahrscheinlich sind, daß nicht einmal die über den jeweiligen Mangel an Inhalt hinwegtäuschende Rhetorik mit weiser Oekonomie über das Ganze vertheilt, sondern in einige voluminöse „Reden" zusammengeballt ist, neben denen ein oft recht trivialer Dialog hergeht, ja, daß auch in den rhetorisch ausgestatteten Stellen der wahre, innerliche Schwung des dichterischen Geistes fehlt. Dabei macht sich manchmal ein salopper Styl geltend, welcher z. B., selbst in ernsten Momenten, unbeabsichtigte und unwiderstehlich komisch wirkende Reime — im gestern aufgeführten Stücke — „Karoline — Maschine" — mitunter laufen läßt.

Auch der Aufbau der Laube'schen Stücke — mit der eben erwähnten Ausnahme — hält einer tiefer gehenden Kritik nicht Stand. So z. B. ist „Hertha" in „Böse Zungen" recht überflüssig; ihr Wegfall würde für Charlotte, welche so ohne eigenes Verschulden fast lächerlich wird, eine „günstigere Karrière" eröffnen. Der Trost, mit welchem sie von dem verlorenen Bräutigam abgespeist wird, daß es zwischen Mann und Weib noch ein höheres Band gebe als die Ehe, klingt denn doch fast ironisch. Auf Anderes wollen wir hier nicht näher eingehen.

Die Aufführung war — man kann nunmehr beinahe sagen „selbstverständlich" — eine sehr gute. Die schwierigste, anstrengendste Aufgabe, die Rolle der Frau v. Straß, war Frl. Fanger zugefallen; es ist nicht leicht, diesen Charakter einheitlich zur Darstellung zu bringen, die tiefe Verbitterung der Frau v. Straß wird durch das Hervortreten sanfterer Empfindungen durchbrochen, die Darstellung muß uns zum Verständniß bringen, daß hier ein ursprünglich anders beanlagter Charakter durch äußere Einflüsse hart und menschenfeindlich gemacht worden ist; beide Seiten spielen in der Szene mit dem Grafen Julian v. Zech in einander über; kurz, die Aufgabe, welche auch an die äußeren Mittel große Anforderungen stellt, ist, wie bemerkt, keine leichte. Frl. Fanger war ihr nach jeder Richtung hin reichlich gewachsen. Frl. Kühnau's (Minona) Spiel war, wie immer, schön in der Form und warmer Empfindung voll. Recht treffend war die Auffassung, welche die Rolle der Frau Christiane v. Mack durch Frl. Möwis fand; die einfache, schlichte Bürgerlichkeit dieser in eine ihr innerlich fremde Umgebung gebrachten Frau, ihr braver Charakter, ihr zutreffendes Urtheil, alles das wurde hier von einer offenbar recht verständnißvollen Künstlerin zu einem höchst anheimelnden Bilde gestaltet. Frl. v. Suppini und Frl. Hänseler (Charlotte und Hertha) hatten weniger im Vordergrunde stehende Rollen durchzuführen; wir wissen, daß sie größeren Aufgaben gewachsen sind, sie hatten es sich aber nicht verdrießen lassen, auch diese Partieen mit Sorgfalt durchzuarbeiten.

Unter den Herrenrollen stehen die der Herren Valdek (Rath Fischer) und Ascher (Soda) vorne an. Der erstgenannte Herr würde das unumwundenste Lob verdienen, wenn er nicht einige Mal wieder in das Zulautwerden verfallen wäre. Herrn Valdek's Rath Fischer war eine Leistung prima Qualität es ist nur gut, daß es solche Streber, so schleichend, so intriguant, so rachsüchtig, so maulwurfsartig bei uns zu Lande gar nicht giebt, wenigstens hier in unserem gemüthlichen Posen sicherlich nicht.

Herr Wäser gab die Rolle des Ferdinand v. Mack mit vieler Empfindung und Formgewandtheit, sein jüngerer Bruder Gottfried (Herr Werther) entwickelte eine jugendfrische Lebhaftigkeit, die nur einmal etwas über's Ziel hinausschoß: als er sich nämlich die Rockärmel aufzukrempeln anschickte. Das thut ein feiner Herr nicht, selbst wenn er Jemand zur Thür hinauswirft, aus dem einfachen Grunde, weil er auch sonst keine Hantierung mit aufgekrempelten Aermeln treibt, ihm also die ganze Aktion ferneliegt. Herr Devereux (Graf Julian v. Zech) war in Erscheinung und Spiel ein Kavalier, sein Bruder, Herr Oeser, gerirte sich in dieser Hinsicht einigermaßen als Stiefbruder. Herr Poor traf den Charakter des Baron Meno recht glücklich und Christoph v. Mack hatte in Herrn Balk einen sehr verständigen Vertreter.

Das Publikum, dessen Hände sich hier nicht leicht in Bewegung setzen, spendete lebhaften Beifall.

H. B.

Konzert.

Am Sonnabend fand im Bazar-Saal das angekündigte Konzert der Pianistin Frl. Melanie von Więckowska aus Warschau statt.

Der Saal bot leider nicht den Anblick, den die junge Künstlerin sich vielleicht erhoffte; selbst ihre Landsleute hatten sich nur

die Rückkehrende zu schmücken. Der Kaiser ist von dem Ableben seines Generals telegraphisch benachrichtigt worden. Die Bestimmungen über die feierliche Bestattung werden daher von den Entscheidungen an höchster Stelle abhängig sein. Die hier anwesenden Generale und Kommandeure statteten bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags der Familie ihre Kondolenzbesuche ab".

— Nach dem Ableben des Generals der Kavallerie v. Podbielski sind nach der Anciennetät die aus der Artillerie hervorgegangenen ältesten Generale: die General-Lieutenants Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, General-Adjutant und Kommandeur den 12. Division, und v. Bülow, Inspekteur der 2. Feld-Artillerie-Inspektion.

— Der Herr Statthalter des Reichslandes beweist durch sein Auftreten immer mehr, daß er, wie wir schon beim Auftauchen des ersten Gerüchtes von seiner Ernennung sofort hervorgehoben haben, der rechte Mann am rechten Platze ist. Er beherrscht die Situation vollkommen und faßt die ihm gestellte Aufgabe im großen Stile auf. In der Behandlung der verschiedenen Kreise legt er eine gewisse Virtuosität an den Tag. Herr v. Manteuffel reist überall im Lande umher und informirt sich persönlich und an Ort und Stelle über die einschlagenden Verhältnisse. Dabei hat er für Jedermann, sei er reich oder arm, ein freundliches Wort und ist für die Gesuchsteller persönlich zu sprechen. Das hat sich gar bald im Lande umhergesprochen und ihm von vornherein Sympathieen erworben. Nicht wenig hat der warme Empfang in Mülhausen überrascht, welche Stadt neben Metz als der Hauptsitz des Franzosenthums galt. Hier war nahezu der gesammte Stadtrath sowie eine große Anzahl Notabler zur Begrüßung erschienen und der Bürgermeister Mieg-Köchlin machte sich eine Ehre daraus, dem Herrn Statthalter seine Staatskarosse zur Verfügung zu stellen und ihn in der Stadt umher zu geleiten. Herr v. Manteuffel hat sich, wie man der „Magd. Ztg." mittheilt, sehr befriedigt über seine Aufnahme in Mühlhausen ausgesprochen und diese Befriedigung kann Deutschland nur theilen.

— Der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, welcher seit Kurzem mit seiner Familie hier anwesend ist, wird erst in einigen Tagen auf seinen Posten in Petersburg zurückkehren. Inzwischen hat derselbe vorgestern (1. Novbr.) einen kurzen Ausflug unternommen, und man glaubt, daß Zweck und Ziel desselben ein Besuch des Reichskanzlers in Varzin gewesen sei. Gewöhnlich pflegen ja die Botschafter seit den letzten Jahren bei ihrem herbstlichen Aufenthalt in Berlin den Reichskanzler auf seinen Gütern aufzusuchen.

— Die Linke der Generalsynode legt großen Werth auf die Erklärung des Präsidenten Hermes, der Oberkirchenrath werde sich die Rechtsdeduktionen der Generalsynode in Sachen des Antrags Eiselen nicht aneignen. Mit diesem Antrage will die konfessionell-positiv-unirte Majorität das Kirchenregiment zwingen, vor der Anstellung der Geistlichen eine Prüfung der „Lehre" unter Zuziehung der Synodalvorstände eintreten zu lassen. Herr Hermes definirte den Begriff „Lehre" nach landrechtlichen Sätzen juridisch ungemein scharf dahin, daß er als „Lehre" nicht gelten läßt, was ein Geistlicher außeramtlich äußert. Damit war der Antrag Eiselen hinfällig geworden, und wenn die Synode ihn gleichwohl annahm, so setzte sie sich damit über die Rechtsauffassungen und die Intentionen des Kirchenregiments hinweg. Es wurde bei Diskussion des Antrages der Fall Werner zwar gemeint, aber kein Mal der Name „Werner" ausgesprochen Sehr bemerkt wurde das schroff oppositionelle Verhalten des Präsidenten Hegel, der am meisten dazu that, um den Antrag Eiselen durchzubringen, obwohl er genau wußte, daß den Oberkirchenrath der Antrag genirte. Derselbe scharfe Gegensatz, der den früheren Präsidenten Dr. Herrmann vom Präsidenten Hegel trennte, trennt jetzt von ihm den Präsidenten Hermes und den Vice-Präsidenten Dr. Brückner. Die Majorität der Generalsynode hat durch Annahme des Antrages Eiselen und des Antrages Kölling-Zöckler dem Kirchenregiment ein Mißtrauensvotum schwerster Art ertheilt und an diesem Mißtrauensvotum dürften hervorragend die beiden jüngsten Mitglieder des Oberkirchenraths, Dr. Kögel und Dr. Baur, betheiligt sein.

— Die Session der Generalsynode wird, wie bereits mitgetheilt, am Montag geschlossen werden. In der „Kreuzztg." wird ihr das Zeugniß ertheilt, „daß sie nicht müßig gewesen ist, sondern mit der Zeit hausgehalten und auch dem Redefluß möglichst gewehrt hat, ohne das Rederecht irgend einer Gruppe der Versammlung zu verkümmern." — Bekanntlich lag die Sache für die Generalsynode so, daß sie in einem bestimmten, schon durch die disponibeln Geldmittel begrenzten Zeitraum möglichst viel zu Stande bringen mußte, wenn sie das Eisen schmieden wollte, so lange es warm war. Daß ihr dies gelungen, wir Niemand bestreiten, damit aber ist das Verdienst des „abgewehrten Redeflusses" auch chrakterisirt. Was ihre letzten Arbeiten anlangt, so war es nach einem Bericht der „Ham. Nachr." seit 14 Tagen unverkennbar, daß man die Parole ausgegeben hatte, nicht durch überflüssige Provokationen des Kirchen-Regiments dieses auf die andere Seite, zu der es bei aller Schwäche sich immerhin seiner Mehrheit nach neigt, zu treiben, und mit unleugbarer Geschicklichkeit war von der Hofprediger-Partei diese Taktik durch Abweisung unbedachter Anträge der Konfessionellen z. B. eines solchen gegen die Union, der an höchster Stelle verletzen mußte, durchgeführt, der Oberkirchenrath dadurch immer mehr zur Majorität hinübergezogen, der Mittelpartei entfremdet worden. Am Mittwoch und Donnerstag wollte man die Ernte davon einheimsen, Mittwoch mißlang es zum Theil; auf den entschiedenen Widerspruch des Präsidenten Hermes fiel der Antrag, alle Ehen „zusammenzusprechen" zu lassen, das Parallelformular, welches auch die bloße „Segnung" zuläßt, drang durch; daneben freilich setzte die Mehrheit, unter Führung des Oberkirchenrathts-Mitgliedes Hofprediger Kögel gegen die Warnung des offiziellen Vertreters des Oberkirchenraths, „das Schiff nicht zu überladen", allerlei Verleugnungen der Zivilehe in den Traufragen durch, darunter die widerliche Bestimmung, daß der Geistliche, „falls er nicht Grund zu der Annahme habe, die eheliche Lebensgemeinschaft habe bereits begonnen" (!!) die Braut bei ihrem Geburtsnamen anreden soll! Man darf begierig darauf sein, ob dieser, geradezu unerhörten Ausschreitung der Kultusminister seine gesetzlich erforderliche Zustimmung geben wird. Viel schlimmer aber ist, daß unter dem falschen Schein der Mäßigung, weil man nämlich das Pfarrwahlrecht nicht einfach abschafft, wie Herr Hetzel wollte, dasselbe thatsächlich illusorisch gemacht wurde. Mit zwei der Beschlüsse, wonach das Konsistorium völlig frei nach seinem Belieben den Wahlen die Bestätigung versagen kann, und es ferner das Recht hat, nach zwei nicht bestätigten Wahlen den Pfarrer selbst zu ernennen, ist das Wahlrecht thatsächlich dem jeweiligen Kirchenregiment überantwortet. Gegen diese Beschlüsse — das war die Frucht der bisherigen Taktik dem Oberkirchenrath gegenüber — hat dieser keinen Einspruch erhoben! Man wird künftig nicht mehr darüber zu streiten brauchen, ob der Protest gegen einen freisinnigen Geistlichen sich auf seine „Lehre" oder seinen „Wandel" bezieht!

— Unter den in der Thronrede angekündigten Vorlagen wegen des Baues neuer Eisenbahnlinien, erregt vor Allem Aufsehen die bevorstehende Vorlage wegen des Baues einer Staatsbahn Berlin-Schwerin-Lübeck — einer Bahn, auf die wenigstens der Satz der Thronrede keine Anwendung findet, daß die vorbereiteten Vorschläge bestimmt seien, wichtige Landestheile aufzuschließen und mit dem vaterländischen Eisenbahnnetz zu verbinden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diese Vorlage vorwiegend die Bedeutung hat, den Widerstand Hamburgs gegen den Verkauf der Berlin-Hamburger Eisenbahn an den Staat zu brechen. Die projektirte neue Bahn ist allerdings kürzer als die Verbindung durch die Berlin-Hamburger und die Mecklenburgische Nordbahn; aber das ist auch wohl das Einzige, was sich für dieses Projekt sagen läßt.

— Regierungsseitig ist die Offerte des bekannten Konsortiums auf 30 Millionen Reichs-Anleihe angenommen worden. Ob die Stücke zur Subskription werden aufgelegt werden, oder ob man sie auf dem Wege des allmähligen freihändigen Verkaufs begeben wird, darüber ist innerhalb des Konsortiums in diesem Augenblick ein bestimmter Beschluß noch nicht gefaßt.

— Zur Ausmünzung sollen in Preußen während des nächsten Etatsjahres 1880/81 nur Goldmünzen gelangen, und zwar im Betrage von 140 Millionen Mark. Davon kommen 100 Millionen M. auf auszumünzende Doppelkronen, 27 Millionen M. auf Kronen und 13 Millionen M. auf halbe Kronen.

— In den deutschen Münzstätten sind in der Woche vom 19. bis 25. Oktober 1879 an Goldmünzen geprägt worden: 319,100 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Vorher waren geprägt: 1,267,644,340 Mk. Doppelkronen, 421,085,880 Mk. Kronen, 27,969,925 M. halbe Kronen, hiervon auf Privatrechnung 396,951,740 Mark. Summa 1,716,723,685 M. (nach Abzug der wieder eingezogenen 165,680 Mark Doppelkronen, 129,100 M. Kronen und 780 M. halbe Kronen).

— Zur Ausführung des Gesetzes vom 30. April 1874, betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen, sind bis Ende September 1879 auf den definitiven Antheil an Reichskassenscheinen (120,000,000 M.) 119,999,930 M. in Reichskassenscheinen und 70 M. baar angewiesen worden. Auf den Maximalbetrag der zu gewährenden Vorschüsse (58,889,941 M. 72 Pf.) waren 54,082,100 M. 86 Pf. angewiesen, so daß zur Erfüllung des Maximalbetrages der Vorschüsse noch 807,840 M. 46 Pf. erforderlich waren. Auf die Vorschüsse sind 10,977,960 M. bereits zurückgezahlt worden, so daß Ende September 1879 163,104,140 M. Reichskassenscheine in Umlauf waren. Von dem Landespapiergeld (184,298,529 M.) sind 183,086,767 M. 71 Pf. eingezogen und vernichtet worden.

— In der Zeit vom 1. April bis Ende September 1879 sind im Reiche als Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen (verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres) zur Anschreibung gelangt: Zölle 75 492 387 M. (+ 26 212 499 M.), Rübenzuckersteuer 12 628 470 M. (— 2 701 482 M.), Salzsteuer 15 740 005 M. (— 8767 M.), Tabakssteuer 283 271 M. (+ 53 992 M.), Branntweinsteuer 11 376 835 M. (+ 443 754 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 48 299 M.) (— 1630 M.), Brausteuer 7 529 885 M. (— 44 839 M.), Uebergangsabgaben von Bier 447 789 M. (+ 23 304 M.), Summe 98 290 001 M. (+ 23 976 881 M.), Spielkartenstempel 399 065 M. (+ 399 065 M.), Wechselstempelsteuer 3 182 781 M. (+ 116 822 M.), Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 61 834 569 M. (+ 1 030 576 M.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 18 683 200 M. (— 330 506 M.). Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Bonifikation und Verwaltungskosten beträgt bis Ende September 1879: Zölle 76 123 832 M. (+ 29 332 374 M.), Rübenzuckersteuer 51 868 720 M. (+ 4 477 344 M.), Salzsteuer 15 430 766 M. (+ 159 233 M.), Tabakssteuer 231 788 M. (+ 49 361 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 19 781 022 M. (+ 78 526 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 6 773 070 M. (— 19 307 M.), Summe 170 209 198 M. (+ 34 077 531 M.), Spielkartenstempel (einschließlich der Nachsteuer) 518 158 M. (+ 518 158 M.).

— Vor einigen Tagen war in der „Magdeb. Zeitung" an hervorragender Stelle der Unzuträglichkeiten Er-

---

sehr spärlich eingefunden, wohl mit wegen des stillen Feiertages, denn man feierte Aller-Heiligen. Triftige weitere Gründe dürften wohl das gänzliche Unbekanntsein der jungen Dame, sowie das etwas Einseitige des Programms, lauter Klavierstücke, geboten haben.

Es kann nicht oft genug betont werden, daß wir über den grassirenden Virtuosenenthusiasmus früherer Dezennien schon lange hinaus, daß das Interesse für die Bekanntschaft mit einer neuen jungen Kraft im Publikum zwar durchaus nicht abgestumpft ist, daß dieses Interesse aber auch den Genuß im Gefolge haben muß, der durch einigen Wechsel in den Instrumenten oder den Stimmen bedingt wird. Zwei Stunden Klavier und zwar mit 10 Minuten Pause, wäre selbst bei einem interressanteren und fesselnderen Programme, als es faktisch sich präsentirte, immer noch ermüdend gewesen.

Das ist für das bloße Interesse viel zu viel; aber auch für den Genuß? Ja, man läßt sich eine solche einzige künstlerische Bethätigung gefallen, wenn auch die Leistung eine einzige ist. Wenn Bülow in einem zweistündigen Vortrage den Genius von Komponisten verschiedener Zeiten und Epochen pianistisch auferweckt und vergeistigt, wenn Rubinstein sich selbst, den hochbedeutenden Komponisten, dem staunenden Ohre erschließt, wenn Klara Schumann in berufendster Weise den Sinn und das Verständniß für ihres verstorbenen Gatten Werke zu wecken und zu reifen versteht, so wird hier ganz abgesehen von der grandiosen Art des Spiels, das Interesse und der bloße musikalische Genuß durch den tieferen Zweck und Gehalt noch weit überboten.

Das Alles fällt aber hinweg, wenn eine junge Dame ihren ersten Flug zur Fühlung mit dem Publikum unternimmt. Und wenn denn schon das einzige Klavier den Abend decken muß, dann doch wenigstens ein Programm, das durch etwas mehr Klangschöne, Wohllaut und Anmuth zum Hörer spricht, als dieses Konservatoriums-Examen-Programm, das stellenweise den Zweck zu verfolgen schien, mit den größten technischen Mitteln den kleinsten wohlthätigen Effekt zu erzielen; wir meinen hier die Auswahl der Chopin'schen Stücke, der Nummern von Wieniawski, namentlich einer ohrschinderischen Etüde op. 36 und einiges Andere.

Haben wir so die äußeren Umstände etwas weitläufiger betont, so sei nun auch noch kurz der Künstlerin selbst und ihres Spiels gedacht.

Frl. Melanie von Więckowska ist die Schülerin Joseph Wieniawski's, Professor am Konservatorium zu Warschau. Seit wie lang sie sich dem Studium ihrer Kunst widmet, wissen wir nicht, wir wissen auch nicht, ob sie als selbstständige Pianistin schon längere Zeit dem Konzertsaale sich dienstbar gemacht hat.

Ganz entschieden hat die Künstlerin nach zwei Richtungen hin ein bedeutendes Vermögen bekundet, nach der Seite einer sehr entwickelten virtuosen Technik und nach der Seite einer nicht minder hochgrädigen musikalischen Mnemo-Technik, die es ihr ermöglichte, das ganze umfangreiche Programm von zwölf Nummern, wenn auch nicht „par coeur", wie der Franzose sagt, so doch auswendig zu spielen.

Was nun den Charakter des Spieles selbst betrifft, so muß man wohl den Umständen Einiges zu Gute halten; es mögen da manche kleine zerstörten Illusionen an der Wärme des Vortrages genagt und gemäkelt und dem Spiele etwas Nüchternes und allzu Konventionelles aufgedrückt haben, wozu noch die wenig förderliche Auswahl mancher Nummern hinzutrat.

Am meisten wäre über die Wiedergabe von Beethoven's Es-dur-Sonate op. 81 zu rechten. Besser fand sich die Künstlerin mit 3 Stücken von Chopin, (Mazurka op. 24 Nr. 4, Etude Cis-moll op. 25 Nr. 7, Polonaise B-dur op. 71) sowie mit 2 Lißt'schen Transcriptionen („Tarantella" und Paraphrase sur „Faust") ab. Ihres Lehrers Wieniawski „Pensée fugitive" op. 8 darf wohl mit als die beste Leistung hingestellt werden. Außerdem figurirten noch Händel's bekannte „Variationen", eine von Schumann's „Noveletten", ein „Allegro vivace" von Scarlatti, die schon citirte „Etude" von Wieniawski und ein „Intermezzo" von Rubinstein.

Mit der aufzuwendenden Bravour und Technik wuchs auch entsprechend die innere Wahrheit des Vortrages und damit der Beifall des anwesenden Publikums, das der Künstlerin auch noch am Schlusse seinen Dank votirte. th.

Flavie.

Novelle von Herbert Praga.

(Fortsetzung.)

Flavie nahm den Schein, ohne darüber ein Wort zu verlieren. Am nächsten Morgen aber, als Wally noch schlief und träumte, hüllte sich die Braut des Fürsten in einen unscheinbaren Mantel, trat in den Laden des Kunsthändlers, welcher bisher ihre Bilder gekauft, und ließ durch diesen Mann den Schein umsetzen. Einen Theil des erhaltenen Geldes packte sie noch im Geschäftslokale des Kunsthändlers ein und brachte es darauf selbst zur Post — adressirt an den Irrenarzt Doktor Seifert am Rhein.

Als Wally sich endlich vom Lager erhob und in noch sehr tiefem Négligé das Erkerzimmer betrat, fand sie die Freundin vor der Staffelei beim Entwurf einer Landschaft.

„Mein Gott!" rief die Kleine voller Staunen und blieb in der Tapetenthür stehen. — „Du arbeitest? Hast Du denn sonst gar nichts zu thun? Ich weiß mir vor lauter Beschäftigung keinen Rath, die Hochzeit steht sozusagen vor der Thür, es giebt so rasend viel zu bedenken und zu besorgen. . . ."

„Daß Du vor lauter Arbeit nicht aus dem Bette findest, kleine Langschläferin."

„Ha, spotte nur! Ich denke doch an ihn, an Werner, im Wachen und im Traume. Die ganze Nacht hab' ich von ihm geträumt, nur allein von ihm — und er war mein erster Gedanke, als ich erwachte. Du jedoch? Früh auf und an die Staffelei! Beschäftigt Dich denn gar nicht der Gedanke an Deinen Verlobten?"

„Doch, Wally! Für ihn ja male ich eben jetzt ein Stück Italien, wo er die seligsten Stunden seines Lebens verbrachte. Auch zeichne ich hier in die Ecke die Sternenblume, das Symbol und den Talismane unserer Verbindung, damit er rkennt, wie das Bild ausdrücklich für ihn gemalt ist."

Wally schlug die Hände in einander.

„Was für Brautleute!" rief sie mit fast entrüstetem Pathos „Er hat in Italien die seligsten Stunden seines Lebens verbracht, ohne Dich — und Du malst ihm Erinnerungen an dieselben! Und welch' eigenthümlicher Gedanke, Dich Stellaria zu nennen, Dir, der Strahlenden, einen Namen zu geben nach solch' ein-

wähnung gethan, welche die Einführung der neuen Justizgesetze zum Theil mit sich bringt. Speziell war auf den Uebelstand hingewiesen, daß die vor Gericht geladenen Zeugen nicht mehr wie früher gleich am Gericht selbst das Zeugengeld in Empfang nehmen können, sondern gezwungen sind, nach der vielleicht weit entfernten Steuerkasse zu gehen, welche sie dann noch möglicherweise geschlossen finden. Dies ist sicherlich ein Uebelstand, der dringend der Abhilfe bedarf. Ueber diesen Gegenstand erhält nun die Magdeb. Ztg." folgende Zuschrift:

„Es möge mir gestattet sein, auf die Praxis hinzuweisen, welche sich in dieser Hinsicht in denjenigen Rechtsgebieten herausgebildet hat, wo die Einrichtung der Gerichtskassen von jeher unbekannt war. Hier übergeben die Zeugen ihre von dem Richter ausgestellte Anweisung — bei größeren Gerichten — dem Kastellan — bei kleineren Gerichten — dem Gerichtsschreiber und erhalten von diesen gegen eine ganz geringe Entschädigung die Gebühren ausbezahlt; der Kastellan bezw. Gerichtsschreiber präsentirt dann seinerseits die Anweisungen der Steuerkasse; es sind dies bloße Privatabmachungen; dieselben haben aber in der Praxis zu keinen Unzuträglichkeiten geführt. Besser noch für das Publikum würde es freilich sein, wenn die Gerichtsschreiber in allen Fällen aus einem ihnen amtlich übermachten Vorschuß die Zeugengelder ohne Abzug auszahlten. Dann würden aber wieder in gewissem Maße Gerichtskassen entstehen, welche man in der neuen Gerichtsorganisation hat vermeiden wollen."

— Wie aus Schlesien geschrieben wird, hat sich der Kreis Rybnik der von der letzten Hungersnoth her einen traurigen Ruf in Deutschland hat, mit der Bitte um Hülfe gegen die drohende Noth während des bevorstehenden Winters an den Staat gewandt. Eine halbe Million Mark zu Unterstützungen und 300,000 M. als Beihülfe oder Darlehen für Chausseebauten im Kreise hat der Kreistag zu beantragen beschlossen. Andere oberschlesische Kreise kommen mit ähnlichen Anträgen, es wird nicht lange dauern, und aus auch anderen Theilen des Vaterlandes werden solche Nothrufe ertönen.

Elbing, 31. Oktober. Die von den städtischen Behörden beschlossenen Beschwerde in Sachen unserer Simultanschulen ist vom Magistrate bereits verfaßt und vollzogen, heute den Stadtverordneten zur Kenntnißnahme und Unterzeichnung zugegangen und soll dann sofort den beiden Häusern des Landtages überreicht werden. — Der „Altpr. Z." zufolge ist in der heutigen Stadtverordnetensitzung auf Antrag des Magistrats beschlossen worden, gegen den Vorstand der St. Nikolai-Kirche den Prozeßweg zu beschreiten, da die Kirche zu Hergabe von 3 Klassenzimmern und Heizung verpflichtet sein.

Rußland und Polen.

[Ueber das Schulwesen Rußlands] bringt das Heft des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung" nachstehende Daten: dem Rechenschaftsbericht des Ministers zufolge zählte Rußland zum Schluß des Jahres 1877 24,853 Volksschulen, in denen 1,065,889 Kinder beiderlei Geschlechts den Unterricht genossen, darunter 875,963 Knaben und 189,926 Mädchen. Gegen 1876 war die Zahl der Schulen um 224 oder 0,8 pCt. geringer geworden und die Zahl der Schüler um 29,038 oder 2,8 pCt. gestiegen. Veranschlagt man die Zahl der im schulpflichtigen Alter von 7—14 Jahren stehenden Kinder auf 15 pCt. der Gesammtbevölkerung, so ergiebt sich, daß von den $12\frac{1}{3}$ Millionen schulpflichtiger Kinder nur circa 9 pCt. thatsächlich die Schule besuchen.

[Zum Gedächtniß der Vertreibung der Franzosen aus Moskau] hat am 14. (26.) Oktober in Moskau eine feierliche Prozession stattgefunden. Wie man dem „Golos" telegraphirt, betheiligte sich die Bevölkerung in diesem Jahre ganz besonders zahlreich an der Prozession. Der Kreml war vom frühen Morgen an mit Tausenden von Andächtigen angefüllt. Um 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Geistlichkeit aller Kirchen im vollen Ornate mit Heiligenbildern und Kirchenfahnen eröffnete den Zug. Darauf folgte der Metropolit und diesem die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden mit dem Generalgouverneur an der Spitze. Das Wetter war prachtvoll.

Telegraphische Nachrichten.

London, 3. November. „Bureau Reuter" meldet aus Konstantinopel von gestern: Lord Layard, von dem Minister über die Ankunft des englischen Geschwaders in türkischen Gewässern interpellirt, äußert, das Geschwader werde vorläufig unbeweglich in Vierla bleiben, könne später sich aber leicht nach anderem Punkt begeben, da England der Unterdrückung der Christen in den asiatischen Provinzen der Türkei nicht ruhig zusehen könne, und auf Durchführung der Reformen in denselben bestehen werde. (Wiederholt.)

Sophia, 3. November. Der Fürst von Bulgarien eröffnete die Kammer mit einer Thronrede, worin er die guten Beziehungen zu den Mächten, seine tiefe Dankbarkeit gegen den Czaren bekundete und zahlreiche organisatorische Vorlagen über die Justizverwaltung, die Verkehrswege, die einheitliche bulgarische Kirche, über Münz- und Gerichtswesen ankündigt. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 3. November, 7 Uhr Abends.

[Generalsynode.] Es findet die Wahl des Generalsynodal-Vorstandes und Generalsynodal-Rathes für die begonnene sechsjährige Synodal-Periode statt. Graf Arnim-Boitzenburg wird durch Akklamation zum ersten Vorsitzenden des Generalsynodal-Vorstandes gewählt. v. Kleist-Retzow wird zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Zu Beisitzern werden gewählt: Die Generalsuperintendenten Wismann, Schultze und Nieden, Konsistorial-Präsident Hegel und Regierungs-Rath Schrader.

Die Pfarrwahlordnung wird nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen mit dem Amendement zu § 11, daß die Bestätigung der Wahl nur in fünf näher präcisirten Fällen versagt werden kann. Der Gesetzentwurf, betreffend die Vertheilung der Generalsynodalkosten 2c. wird debattelos in zweiter Berathung genehmigt. Der Entwurf, betreffend die Abänderung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung in namentlicher Abstimmung mit 124 gegen 54 Stimmen in zweiter Lesung genehmigt. Der Antrag Stöcker, zu erklären, daß die Aenderung der bestehenden theologischen Prüfungsordnung, auch was die ausübenden Organe der Prüfung betrifft, nach § 7 der Generalsynodalordnung nicht ohne Mitwirkung der Generalsynode geschehen könne, nach langer Debatte mit 86 gegen 80 Stimmen angenommen. Der Vertreter des Oberkirchenraths, v. d. Goltz, hatte sich gegen den Antrag ausgesprochen. Die Generalsynode genehmigte schließlich die Anträge v. Rothkirch-Trachs, die Bestimmungen der §§ 44 und 55 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung über die Entlassung der Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung wegen des Verlustes der zur Wählbarkeit erforderlichen Eigenschaften mit den korrespondirenden Bestimmungen über die Rekursfrist gegen die Entscheidgung des Kreis-Synodal-Vorstandes in Uebereinstimmung zu bringen, so daß zur Beschlußfähigkeit für den Kreissynodal-Vorstand in allen Fällen die Anwesenheit dreier Mitglieder einschließlich des Vorsitzenden genügt.

Die Sitzung schloß mit der Wahl der Mitglieder des Generalsynodal-Rathes. Sodann gab Graf Arnim-Boytzenburg einen Ueberblick über die Arbeiten der Generalsynode und schloß mit einem enthusiastischen Hoch auf den Kaiser, worauf nach einer Rede des Präsidenten Hermes die Sitzung geschlossen wurde.

Das „Berl. Tageblatt" meldet: Das Präsidium des Abgeordnetenhauses wurde am Sonntag Mittags 12 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen. Nachdem durch den Präsidenten von Köller die Vorstellung der beiden Vizepräsidenten erfolgt war, sprach der Kaiser dem Präsidium seine große Befriedigung über die politische Lage im Innern aus.

Auf die wirthschaftlichen Verhältnisse übergehend, bemerkte der Kaiser, wie nach allen ihm zugehenden Mittheilungen eine Besserung im Geschäftsleben, insbesondere in Elsaß-Lothringen, sich bemerkbar mache, und alle Anzeichen dafür sprächen, daß nach einigen Jahren der Aufschwung in unserem wirthschaftlichen Leben eintreten werde, den man von der neuen Zoll- und Steuergesetzbung erwartet habe. Im Laufe der Audienz gedachte der Kaiser mit innerer Bewegung des verschiedenen Staatsministers v. Bülow, der sich so große Verdienste um das Vaterland erworben habe; ferner hob auch der Kaiser die Verdienste des zurückgetretenen Justizministers Leonhardt um die Durchführung der deutschen Justizorganisation hervor; die vielen Arbeiten, denen Leonhardt sich mit voller Hingebung unterzogen, hätten seine Krankheit und endlich seinen Rücktritt herbeigeführt. Ueber die auswärtige Lage äußerte der Kaiser sich nicht. Die Audienz währte gegen 10 Minuten.

General Fransecky ist zum Gouverneur von Berlin ernannt.

Der „Norddeutschen Allg. Ztg." zufolge ist bereits eine Ordre vollzogen, welche den General von Manteuffel zum kommandirenden General des 15. Armeekorps ernennt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Vorsitzende des spanischen National-Hilfskomite's in Madrid, Canovas de Castillo, durch den hiesigen spanischen Gesandten von der hier erfolgten Bildung des Hilfskomite's für die bei Murcia Ueberschwemmten benachrichtigt, richtete an denselben folgendes Telegramm: Namens des nationalen Hilfskomite's und im eigenen Namen bitte ich den Ausdruck unserer tiefen Erkenntlichkeit dem Vorsitzenden und den Mitgliedern des Komite's auszusprechen, das in der großen mildthätigen Stadt Berlin zur Unterstützung der spanischen Ueberschwemmten sich gebildet hat.

Bern. Auf den Rekurs einer Anzahl tessinischer Gemeinden gegen die dort vom Großen Rath beschlossene Wiedereinführung der Kapuziner hat der Bundesrath mit Rücksicht auf die gegenwärtig sehr gespannten Verhältnisse in Tessin, welche durch Zulassung landesfremder Kapuziner wesentlich verschlimmert würde, geantwortet: Der Staatsrath von Tessin wird eingeladen, zu sorgen, daß die Niederlassung landesfremder Kapuziner in tessinischen Klöstern und Stationen unterbleibe, widrigenfalls der Bundesrath die Handhabung des Artikels 51 zweiten Absatzes der Bundesverfassung (Verbot staatsgefährlicher geistlicher Orden) beantragen werde.

---

fältigem Blümchen, da Du doch so treffend und schön Flavie heißest. Man könnte sich vom Frost angewandelt fühlen bei alledem. Aber warte, das wird schon anders werden, wenn er Dich erst bitten wird, Du mögest gar nichts Anderes thun, als nur immerwährend ihn ansehen — oder wenn er Dir zu Füßen sitzen wird, der überschwängliche Mensch, schwärmerisch seufzend: „So laß mich sitzen ohne Ende" — oder: „Du Stern der Liebe, Stern der Hoffnung", oder sonst etwas Lyrisches, Empfindsames. Haha, wo bleiben dann Pinsel und Palette, wo Erinnerungen an seligste Stunden, Sternenblumen und all' solcher Plunder!"

Flavie lächelte wehmüthig, antwortete jedoch nicht. Aber Wally, das Plaudertäschchen, begehrte gar keine Antwort. Sie fing von Werner an zu erzählen, von der Zeit, da sie noch in der Pension war und ihn, den damals in derselben Stadt garnisonirenden Unterlieutenant, kennen gelernt. Stets habe sie behauptet, daß er der hübscheste, schmuckste Offizier der ganzen Armee sei, eine Behauptung, gegen deren Berechtigung natürlich kein Zweifel aufkomme. Jetzt habe er ihr gar noch versprochen, daß er sich einen Henry quatre anschaffen wolle, den schönsten auf dem Erdenrund — und es sei nur jammerschade, daß er seine kleidsame Uniform ablegen solle.

So wurde Flavie unterhalten — und malte dabei — und schwieg. —

Die Hochzeiten der beiden Paare wurden noch gemeinsam gefeiert, doch unmittelbar hinterher trennten sie sich. Die kleine Baronin Lüdorff reiste mit ihrem Gatten nach Italien. Der Fürst und Flavie perhorrescirten dieses Reiseziel übereinstimmend, doch ohne sich gegenseitig ihre Gründe mitzutheilen. Sie waren zu dem Entschluß gekommen, den Rhein sehen zu wollen.

Alles ging gut. Flavie sang dem Fürsten oder spielte mit ihm. Sie besuchten zusammen die Sehenswürdigkeiten unterwegs und genossen alles Schöne, was sich ihnen bot, so recht aus dem Grunde, wie nur immer zwei feinfühlende und tiefgebildete Menschen genießen können. Die Gemeinsamkeit der geistigen Interessen war die denkbar vollständigste — die Interessen des Herzens hielten sie getrennt. Von keiner Seite wurde der Versuch gemacht, Vertrauen durch Vertrauen zu gewinnen, gleichviel nun, ob die Wunden ihrer Herzen zu schwer waren, oder ob sie nur das Bedürfniß der Mittheilung nicht fühlten. Ernst schritten sie neben einander hin, sich vereinigend allein in verständnißinniger Hingabe an Kunst und Wissenschaft.

In Wiesbaden traf sie der erste Brief von Lüdorff und Wally.

Seit zwei Tagen weilten die Beiden in Florenz und erzählten begeistert von ihrer Reise. Vor allen Genüssen betonten sie ein Konzert, in welchem eine gewisse Stella Stradelli gesungen, eine italienisirte Deutsche. Ueber die Vergangenheit derselben — berichtete Wally — liefen die unsinnigsten Gerüchte um, obschon die Stradelli doch kaum mehr als siebzehn Jahre zählen könne. Sie würde allgemein „das Nordlicht!" genannt, welchen Namen ihr ein reicher Russe, oder sonst ein nordischer Bär, solle gegeben haben, als sie seine Werbung abwies. Auch passe der Name trefflich auf sie. Strahlend sei sie wohl durch ihre Stimme, deren Allgewalt den mächtigsten Hörerkreis überfluthe, gleichwie jener polarische Feuerschein den Himmel, aber ebenso kalt und starr auch wäre sie. Leuchten? O ja. Erwärmen? Nein. Ihre Kunst sei titanenhaft; aber man würde abgestoßen durch das Gefühl, wie sie selber der Gipfelhöhe genau sich bewußt sei, darauf sie stehe. Da sei Flavie mit ihrer köstlichen Bescheidenheit, mit ihrer Herzenswärme doch unendlich mehr lieb.

Das war der Hauptinhalt des Briefes, welchen Flavie zunächst allein las, da der Fürst gerade nicht zu Hause war. Als er dann gekommen, saß er im Garten bei ihr und nahm den Thee, welchen sie selber ihm bereitete. Sie erzählte dabei von dem Briefe und schrak fast zusammen, als er bei der Erwähnung jener Sängerin von seinem Sitze auffuhr. Sein sonst so ruhiges Antlitz war erregt, wie Flavie noch niemals es gesehen, ja wie sie bei diesem festen Charakter niemals es zu sehen erwartet hätte. In seinen dunklen Augen lohte ein Feuer wie von lange verhaltender Leidenschaft, und mit dumpfer Stimme fragte er:

„Wo ist der Brief, wo? Ich muß ihn lesen, jetzt auf der Stelle!"

Flavie ging, ihn zu holen. Daß er sich nun plötzlich noch einmal vor den dunklen Punkt seines Lebens gestellt sah, das erkannte sie wohl. Sie war marmorbleich geworden, nicht aus Bangigkeit. Sie dachte nur:

„Er darf noch hoffen — doch ich, doch ich!"

Sie mußte mit ihren Thränen ringen und gab ihm den Brief mit dem stummen Wunsche ihres edelmüthigen Herzens: daß es ihm gelingen möge, noch seinen Frieden zu finden.

Des Fürsten Hand zitterte, als er den Brief in Empfang nahm. Hastig bat er Flavie, sie verlassen zu dürfen, und eilte nach seinem Zimmer, wo er sich einschloß. Noch spät in der Nacht konnte Flavie seinen unruhevollen Schritt hin und her hören, bis gegen Morgen, wo sie, selbst aufgeregt durch seine Aufregung, endlich einschlief.

Es überraschte sie kaum, daß sie beim Frühstück einen Brief des Fürsten erhielt, worin er ihr seine Abreise mittheilte. Seltsam abgerissen schrieb er:

„Ich kann nicht anders, ich muß Gewißheit haben. Einen Traum von unsäglichem Glücke fühl' ich mich umgaukeln. Bald sollst Du Gewißheit haben. Entweder wird mir zu Theil was mehr Glück ist, als ich je zu hoffen gewagt — und Du wirst mir verzeihen, so schwer ich Dich auch kränke, denn Du bist ein Weib von auserlesener Herzensgüte, von unübertrefflichem Seelenadel. Oder es bleibt mir nur noch ein Ziel, für dessen Erreichung ich meine Kraft einsetzen kann: Dich glücklich zu machen. Bis zur Entscheidung aber vertraue, habe Geduld. —"

Sinnend legte Flavie den Brief aus der Hand. So stürmisch, so leidenschaftlich konnte der ruhig-ernste Mann werden — so große Rechte räumte er seinem Herzen ein.

„Er darf noch hoffen" flüsterte sie wie gestern schon einmal — „doch ich!" — — —

Noch am selben Tage wurde dem Doktor Seifert, Direktor einer Privat-Irrenanstalt am Rheine, die Fürstin Wladirska gemeldet. Sie kam ganz allein, ohne Diener, ohne Gesellschafterin. Nur ein Buch brachte sie mit: das ruhmreiche zweite Werk des Astronomen Freimann.

Flavie begehrte den Wahnsinnigen zu sehen, und Doktor Seifert führte sie nach dessen Zelle. Eine gebrochene Gestalt mit wesenlosen Augen stand am Fenster, das Gesicht den Eintretenden zugekehrt und doch derselben nicht achtend. Flavie preßte die Hand auf's Herz, als sie diese Ruine sah. Thränen stiegen in ihre Augen. Sie zwang dieselben zurück, sie glättete willensstark die schmerzbebenden Mienen, daß ein erlogenes Lächeln sogar um ihre Lippen spielen mußte. Dann öffnete sie diese lächelnden Lippen, hob sehnsüchtig breitend die Arme empor und rief:

„Karl, Geliebter!" (Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 3. November.

r [Anwaltskammer für den Bezirk des Oberlandesgerichts Posen.] Gemäß der Rechts-Anwalts-Ordnung vom 1. Juli 1878, welche mit dem 1. Oktober 1879 in Kraft getreten ist, hat sich in dem Bezirke jedes Oberlandesgerichts eine Anwaltskammer zu konstituiren, welche ähnliche, aber wesentlich erweiterte Befugnisse wie die bisherigen Ehrenräthe der Rechtsanwälte in den Appellationsgerichts-Bezirken haben. Am 1. d. M. fand zu diesem Behufe im Sitzungssaale des hiesigen Oberlandesgerichts eine von etwa 50 Anwälten aus der ganzen Provinz Posen besuchte Versammlung unter Vorsitz des Senats-Präsidenten beim hiesigen Oberlandesgericht, Geh. Ober-Justizrath Lohmann, statt. In den Vorstand der Anwaltskammer wurden von der Versammlung gewählt: Justizrath Pilet, Justizrath Schumann, Justizrath Levisseur, Rechtsanwalt Mützel, Rechtsanwalt Mehring, Rechtsanwalt Orgler, sämmtlich aus Posen, Justizrath Geßler (Bromberg), Justizrath Kellermann (Gnesen), Rechtsanwalt Gäbel (Schneidemühl). Die Konstituirung des Vorstandes hat noch nicht stattgefunden, da Justizrath Geßler aus Bromberg nicht anwesend war. Zu bemerken ist, daß die Anzahl der Vorstands-Mitglieder durch die Geschäfts-Ordnung, die jedoch erst vom Vorstande zu entwerfen ist, auf 15 erhöht werden kann. Nachmittags waren die Anwälte zu einem gemeinsamen Mahle in Buckows Hotel de Rome versammelt.

× [Gründung eines polnischen Wahlvereins.] Auf Anregung des Redakteurs des „Orędownik“, Dr. Szymański, hat sich am gestrigen Tage hier ein polnischer Wahlverein für die Stadt Posen gebildet. Es fand zu diesem Zwecke eine Versammlung im Hotel de Saxe statt, in der sich 50 Personen als Mitglieder einzeichneten. Bisher hatten die Polen hier nur ein besonderes Wahl-Komite, welches jedesmal bei den Wahlen in Wirksamkeit trat. Die Gründung eines speziellen Wahlvereins, die in aller Stille vor sich gegangen ist, so daß außer dem „Orędownik“ die übrigen heut erschienenen polnischen Blätter noch keine Kunde davon haben, scheint vor Allem darauf angelegt, eine Aenderung des schon längst vom „Orędownik“ bekämpften polnischen Provinzialwahlreglements herbeizuführen.

r. [Der Geheime Ober-Regierungsrath Kräfft] aus Berlin, vortragender Rath im Reichs-Eisenbahn-Amt, war am 1. u. 2. d. M. hier anwesend, um sich über die Betriebs-Verhältnisse der hier einmündenden Eisenbahnen zu unterrichten. Gestern reiste derselbe von hier nach Thorn ab.

r. Vortrag des Abgeordneten Professor Dr. Hänel aus Kiel, gehalten zu Posen am 31. Oktober d. J.

(Schluß.)

Demjenigen, was Stadtrath Zelle in seinem neulichen Vortrage über die Simultanschule gesagt, wolle Redner noch Folgendes hinzufügen: Er habe es nie geläugnet, daß in der Schule Religionsunterricht ertheilt werden müsse, und daß dieser Unterricht in der Religion nicht anders als konfessionell sein könne. Wenn es aber wahr wäre, daß nur der konfessionelle Unterricht in allen Zweigen des Unterrichts die wahre Erziehung der Jugend bewirken könnte, daß der schwer errungene Schatz der Wissenschaften ohne konfessionellen Unterricht zur Erziehung der Jugend nicht genügte, dann wäre damit die Existenz des ganzen preußischen Staates und deutschen Reichs in Frage gestellt; dann war die Reformation ein Verbrechen an der Nation. Auf der Parität der Konfessionen, darauf, daß es einen Schatz von Wissenschaften giebt, welcher unabhängig von der Konfession auf die Bildung der Jugend einwirkt, beruhe unsere nationale Entwickelung, und nie werde sich die deutsche Nation dazu verstehen, diese Grundbedingung der Entwickelung zu verleugnen. Schon hieran werde die konservativ-ultramontane Parteigruppirung scheitern und die liberale Entwickelung sich wieder Bahn brechen. (Beifall.)

Es würde aber schlecht bestellt um die liberale Sache sein, wenn man die Aussicht auf den Sieg nur auf die Schwäche der Gegner, nicht auf die eigene Stärke basirte. Es komme darauf an, die Grundsätze der Partei klar zu bekennen, und dieselben mit Maß, aber mit Entschiedenheit durchzuführen. Die Fortschrittspartei habe ihre Grundsätze klar hingestellt; komme es auf eine Kritik derselben an, so müsse man dabei einen doppelten Maßstab anlegen: es sei dasjenige, was durch die Beschlüsse der Partei festgestellt worden, als innerstes Glaubensbekenntniß anzuerkennen, und es seien die Grundsätze der Partei an dem Verhalten der berufenen Vertreter, der Abgeordneten, zu messen. Das Glaubensbekenntniß der Fortschrittspartei liege klar vor uns, wie es am 25. November v. J., angewendet auf die veränderten Umstände, aufs Neue festgestellt worden sei. Von diesem Programm sei die Fortschrittspartei niemals abgewichen, wiewohl von gegnerischer Seite dies mehrfach behauptet werde. So habe eine vom Staate unterhaltene Zeitung der Fortschrittspartei den Vorwurf revolutionärer Gesinnung gemacht. Einem solchen Vorwurf gegenüber habe man entweder stille Verachtung oder den Ausbruch leidenschaftlichen Ekels zu wählen; es sei das Erstere vorzuziehen (Beifall). Man habe ferner der Partei den Vorwurf gemacht, sie sei eine radikale. Meine man damit die Opposition gegen die Regierung, dann sei gegen den Vorwurf Nichts einzuwenden (Beifall). Verbände man aber mit dem Worte „radikal“ einen bestimmten Begriff, dann sei der Vorwurf entschieden zurückzuweisen. Die Fortschrittspartei sei keine Partei, welche die „Wurzeln“, die Grundlagen unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu beseitigen strebe; sie sei vielmehr eine Partei, welche auf der verfassungsmäßigen Grundlage des deutschen Reiches, auf der Verfassung des preußischen Staates, auf der verfassungsmäßigen gesellschaftlichen Ordnung basire. Was sie erstrebe, das sei die Entwickelung des Staates auf Grund unserer freiheitlichen Institutionen, die Versöhnung der sozialen und wirthschaftlichen Gegensätze auf Grund der bestehenden Ordnung. (Beifall). Diese Ziele seien in dem Programme der Partei niedergelegt, und in diesem Sinne also passe der Ausdruck „radikal“ nicht auf die deutsche Fortschrittspartei. — Man habe ferner gesagt, dieselbe sei eine Partei des abstrakten Freihändlerthums. Auch diese Behauptung sei unrichtig, und werde durch das Programm widerlegt. Insofern man mit dem abstrakten Freihändlerthum auch die Gegnerschaft gegen alle indirekten Abgaben verbinde, sei letzterem Einwand gegenüber darauf hinzuweisen, daß die Partei nach ihrem Programm durchaus nicht alle erforderlichen Staats-Ausgaben mit direkten Steuern decken wolle; sie halte vielmehr an dem bisherigen gemischten Systeme, an der bisherigen Zollpolitik fest. Bei diesem Festhalten jedoch lasse sie sich gegen gewisse Wahrheiten die Augen nicht verbinden. Sie habe die Ueberzeugung, daß jedes Schutzzollsystem ein Eingriff in das Verhältniß der Konsumenten zu den Produzenten, und zwar zu Ersteren, sei (Beifall), und daß jede indirekte Abgabe soweit sie nicht auf Luxus-Gegenstände gelegt sei, stets mehr die ärmeren als die wohlhabenden Volksklassen treffe; jeder Rückfall in bereits beseitigte Schutzzölle dürfe daher nur ein höheres politisches Interesse zur Voraussetzung haben. Durch das Schauspiel aber, welches die Zolltarif-Debatten im Reichstage gewährten, habe die Fortschrittspartei sich durchaus nicht veranlaßt gesehen, von ihrem bisherigen Programm abzuweichen; sie verwerfe jede Ueberlastung, welche sich auf die nothwendigsten Bedürfnisse des Volkes richten, und habe daher derartige Ueberlastungen im Reichstage verworfen. — Wenn ferner behauptet werde, die Fortschrittspartei sei eine Partei des radikalen Manchesterthums, und ihre Parole sei die des Laissez faire, so werde diese Behauptung am besten durch Punkt 5) des Programms, und durch das Eintreten der Partei für die Arbeiter-Invalidenkassen 2c. widerlegt. Auch die deutsche Fortschrittspartei wolle eine Einwirkung des Staates in ökonomischen Dingen; es handle sich nur um die richtige Grenze dabei, wobei für die Partei folgende Grundsätze maßgebend seien: der Staat habe nie Dasjenige zu unternehmen, was die Thatkraft des Einzelnen und die Assoziation mit derselben Wirkung durchführen könne (daher die Gegnerschaft gegen Monopole, das Staatseisenbahn-System 2c.); auch habe der Staat in wirthschaftlichen Dingen da, wo es das allgemeine Interesse nicht absolut erfordere, keine polizeilichen Zwangsmittel eintreten zu lassen. — Nehme man Alles in Allem, so müsse man zugestehen, daß das Programm der Fortschrittspartei weit entfernt von jedem abstrakten Radikalismus, von jeder ideologischen Neuerungssucht sei. Es seien in demselben entweder nur Forderungen von Grundsätzen und Einrichtungen enthalten, welche längst Rechte des deutschen Volkes sind (so die Forderungen der Minister-Verantwortlichkeit) oder Forderungen, die in allen ausgebildeten konstitutionellen Staaten seit lange in Erfüllung gegangen sind. Man möge die Offenheit und Bestimmtheit des Programms verurtheilen, aber Maßlosigkeit und Unklugheit werde man demselben nie nachsagen können. (Beifall.)

Was die Durchführung dieses Programms betrifft, so sei vielfach gesagt worden, das Programm der Fortschritttspartei sei nicht im Stande, eine Scheidung von der nationalliberalen Partei zu begründen; dies sei unzweifelhaft anzuerkennen. Man habe ferner gesagt, was beide Parteien von einander unterscheide, das sei die Kompromißpolitik. Diese Behauptung sei unrichtig, da ebenso wie andere Parteien, auch die Fortschrittspartei auf das Kompromittiren, auf eine Verständigung mit anderen Parteien und mit der Regierung angewiesen sei, um bestimmte Ziele erreichen zu können. Was jedoch den Unterschied zwischen Fortschrittspartei und anderen Parteien begründe, das sei die Grenze, bis zu welcher man beim Kompromittiren geht. Twesten habe dies ausgedrückt, indem er sagte: darauf komme es an, daß jede Partei eine Grenze hat, bis zu welcher ihre Nachgiebigkeit geht; denn nur durch eine bestimmte Grenze unterscheide sich eine politische Partei von einer politischen Molluske. Leider habe die Grenze, an welcher die Fortschrittspartei sagen mußte: Bis hierher, und nicht weiter, sie oft von der nationalliberalen Partei geschieden. Die Haupt-Differenzpunkte zwischen beiden Parteien hätten sich vornehmlich herausgestellt in Betreff der norddeutschen Verfassung, des Militärgesetzes, der Justizgesetze und des Sozialistengesetzes. Irrthümlich werde auch die deutsche Reichsverfassung angeführt. Für diese, wie sie sich gebildet, habe die Fortschrittspartei gestimmt, nur den bairischen Partikular-Vertrag habe sie verworfen, indem sie die Hoffnung hegte, dadurch Baiern zwingen zu können, unter günstigeren Bedingungen dem Reiche beizutreten. Redner habe für diesen Vertrag gestimmt, weil es ihm gefährlich schien, unter den dortigen Verhältnissen an diesen Vertrag die Frage des Beitritts zu knüpfen. — Was das Sozialistengesetz betrifft, so habe die Fortschrittspartei nie die Gefahren der sozialistischen Ausschreitungen verkannt, sie sei aber der Ansicht gewesen, daß diesen Ausschreitungen eine bestimmte Grenze nur auf dem Wege des gemeinen Rechts zu ziehen sei, und Redner selbst habe unter Zustimmung der Partei einen dahin zielenden Antrag gestellt. Die Partei habe geglaubt, einem Gesetze, welches einen polizeilichen Belagerungszustand gegen eine einzelne Bevölkerungsklasse feststellte, nicht zustimmen zu dürfen, da dasselbe den obersten Grundsatz der Gleichheit Aller vor dem Gesetze verletzt (Beifall); auch sei sie überzeugt gewesen, daß mit derartigen Ausnahme-Maßregeln den sozialdemokratischen Ausschreitungen nicht beizukommen sei. Redner stelle es dem Urtheile der Zuhörer anheim, ob durch die strenge Durchführung des Sozialistengesetzes der erwartete Erfolg erzielt worden sei. — Was die anderen Differenzpunkte betrifft, so sei die Fortschrittspartei dabei stets von dem Grundsatze geleitet worden, auf die konstitutionellen Rechte der Volksvertretung, welche so schon knapp zugemessen seien, (Rufe: Sehr richtig) nicht verzichten, oder das Ansehen derselben nicht herabmindern lassen zu dürfen. (Beifall.) Dieser Grundsatz sei maßgebend gewesen gegenüber dem Militärgesetze, wobei es der Partei darauf ankam, daß die Volksvertretung dieselben Rechte, welche sie in Bezug auf den Marineetat besitzt, auch in Betreff des Landmilitäretats ausübe; sie erklärte demgemäß, hierin auf das verfassungsmäßige Recht der Volksvertretung nicht verzichten zu können. — Ganz ebenso lag die Sache bei der Annahme der norddeutschen Verfassung. Waldeck hob damals hervor, seine Partei halte sich weder für berechtigt, noch verpflichtet, die garantirten konstitutionellen Rechte, weil die Staatsgewalten vom preußischen Staate auf den norddeutschen Bund übergehen, preis zu geben. Dieser Gesichtspunkt allein habe damals die Partei bestimmt, gegen die norddeutsche Verfassung zu stimmen, nicht etwa ein Zurückstehen an nationalen Empfindungen. — Auch in Betreff der Justizgesetze sei derselbe Grund maßgebend gewesen, und nicht die Rücksicht darauf, daß diese Gesetze mancherlei Bestimmungen enthielten, welche der Partei materiell zuwider waren. Als die Justizgesetze in der Kommission des Reichstages gemeinsam mit der Regierung berathen, und dabei zwischen der ersten und zweiten Lesung Kompromisse herbeigeführt waren, habe der Reichstag schon in der zweiten Lesung eine ganze Reihe von Punkten fallen lassen. Zwischen der zweiten und dritten Lesung habe nun die Bundesregierung gefordert, daß man einige der wichtigsten Punkte, darunter auch die Aburtheilung der Preßvergehen durch die Schwurgerichte, die in der zweiten Lesung schon beschlossen waren, in der dritten Lesung, die dicht vor der Thüre stand, beseitige. Die Partei war der Ansicht, daß eine solche Nachgiebigkeit das Ansehen der Volksvertretung untergraben müsse, und stimmte daher gegen den Kompromiß (Beifall). — Daß die Fortschrittspartei damals nicht das Unrichtige getroffen, habe sich später gezeigt. Oder sei etwa die Machtstellung des Parlaments aus den damaligen Verhandlungen intakt hervorgegangen? Beweise nicht die spätere Vorlage, betr. die Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit, das Gegentheil? und werde nicht noch eine fernere Beschränkung der Machtstellung der Volksvertretung durch Einführung der zweijährigen Legislaturperiode geplant?

Redner erklärte: nachdem er somit die Unterschiede zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei, ohne jede Empfindlichkeit, ohne jeden Angriff, bezeichnet habe, müsse er sich allerdings von den enormen Schwierigkeiten durchdrungen erklären, welche der nationalliberalen Partei, nicht minder aber auch der Fortschrittspartei, entgegenstanden. Diese Schwierigkeiten bestehen vornämlich in dem politischen Verhältnisse aller Parteien zum Reichskanzler Bismarck. Möge man auch nicht alle seine Maßnahmen billigen, jedenfalls aber gebe ihm Dasjenige, was er zur Größe Deutschlands, und zwar nicht blos durch die Thaten in den Jahren 1866 und 1870, gewirkt habe, einen Anspruch auf die Dankbarkeit des deutschen Volks (Beifall); solch' ein Mann müsse, wenn irgend möglich, für das Ansehen des Reiches erhalten bleiben. Wie es in Frankreich „Vernunft-Republikaner“ gebe, die nur aus Opportunitäts-Rücksichten Republikaner seien, so sei auch Fürst Bismarck, der sicher nicht ein Mann des Liberalismus sei, als „Vernunft-Konstitutioneller“ zu bezeichnen (Heiterkeit); jedenfalls können auch seine politischen Freunde es nicht bestreiten, daß allen seinen Tugenden ein gewisser absolutistischer, diktatorischer Zug anhaftet. Es sei den Liberalen, insbesondere den Nationalliberalen, aber auch den Mitgliedern der Fortschrittspartei, darum zu thun gewesen, diesen großen Mann für gewisse Dinge zu gewinnen und für diese ein Zusammenwirken mit ihm zu erzielen. Dadurch sei es gelungen, im norddeutschen Bunde eine Reihe von wirthschaftlichen Gesetzen, und seit Gründung des deutschen Reichs die mit der Kreisordnung beginnende Verwaltungsreform und ebenso die Kulturkampf-Gesetze zu gewinnen; es sei also dieses künstliche Verhältniß zwischen Reichskanzler und Liberalen nicht ohne Früchte geblieben. Es sei aber klar, daß, wenn der Reichskanzler verlangt, die Liberalen sollen sich zum Schemel konservativer Bestrebungen her geben, sie sollen das unter seiner Aegide Beschlossene rückläufig machen, sie an dem Punkte stehen, wo sie entweder das Verhältniß zum Reichskanzler kündigen, oder ihre Grundsätze preisgeben müssen.

Ob dieser Punkt bereits gekommen ist, das wolle Redner dem Urtheile seiner Zuhörer überlassen. Aufgabe der Fortschrittspartei werde es jedenfalls sein, ihre Zielpunkte einer solchen Stellung gegenüber mit Festigkeit, aber mit Maßen, zu vertheidigen, in der Hoffnung, daß in Deutschland eine einheitliche, geschlossene liberale Partei entstehe. Es dürfe kein Titelchen der Grundsätze preisgegeben werden, wobei aber nicht kleinlich zu verfahren sei; man müsse dem Rufe v. Forckenbeck's folgen: eine starke, in sich geeinigte liberale Partei in Deutschland zu schaffen. (Beifall.) — Redner empfahl die Kandidatur des Stadtraths Zelle, richtete an die Wahlmänner die Aufforderung, an dieser Kandidatur am Wahltage festzuhalten, und endete damit unter lebhaftem Beifalle seinen $1\frac{1}{2}$ stündigen Vortrag.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 1. November. Im Waarenhandel der verflossenen Woche hat ein Theil der Artikel eine weitere Haussebewegung erfahren, das Geschäft am Platze ist indeß im Allgemeinen ruhiger geworden. Das Binnenland, welches von Vorräthen entblößt war und seit längerer Zeit gewohnt gewesen ist, nur den dringendsten Bedarf zu decken, hat ebenfalls begonnen, größere Einkäufe zu machen und ist der Abzug nach dem Inlande sehr lebhaft geworden.

Leinöl ist in England höher gegangen, hier Englisches 33 M. gefordert.

Petroleum ging in den letzten 8 Tagen in Amerika um $\frac{1}{8}$c zurück und war auch an den diesseitigen Märkten etwas matter. Hier herrscht für den Konsum noch fortwährend rege Kauflust und ist der Abzug wieder sehr lebhaft gewesen. Loko 11,85—11,75 M. versteuert und 8 M. trans. bez., per November 8 M. trans. bez. u. Br.

Das Lager betrug am 23. Oktober d. J.	69,491 Brls.
Angekommen sind seewärts	3956 =
	73447 Brls.
Versand vom 23. bis 30. Oktober d. J.	11,473 =
Lager-Bestand am 30. Oktober d. J.	61,974 Brls.

gegen gleichzeitig in 1878 45,276 Brls., in 1877 27,192 Brls., in 1876 55,794 Brls., in 1875 62,252 Brls., in 1874 61,506 Brls. und in 1873 57,600 Brls.

Der Abzug vom 1. bis 30. Oktober d. J. betrug 53,185 Brls. gegen 34,964 Brls. in 1878 und vom 1. Januar bis 30. Oktober d. J. 178,608 Brls. gegen 144,506 Brls. in 1878 gleichen Zeitraums.

Erwartet werden von Amerika 10 Ladungen mit zusammen 28,212 Brls.

Die Lager-Bestände loco und schwimmend waren in:

		1879 Barrels	1878 Barrels
Stettin	am 30. Oktober	90,186	81,811
Danzig	= 30. =	51,669	59,140
Hamburg	= 23. =	101,545	65,578
Bremen	= 23. =	541,389	567,158
Amsterdam	= 23. =	76,480	69,011
Rotterdam	= 23. =	88,861	72,587
Antwerpen	= 23. =	353,528	332,046
	Zusammen	1,303,658	1,247,331

Zuckern. Rohzuckern haben sich seit unserem letzten Bericht nach einigen Schwankungen behauptet, wurden 11,000 Ztr. z 33—34 M., nach Qualität. Raffinirte fortwähren lebhaft gefragt.

Caffee. Der Import betrug 596 vom Transito-Lager gingen 1578 Ctr. ab. Bis Mitte der Woche blieben alle europäischen Importplätze aufgeregt und in steigender Richtung. Das Telegramm von Rio war heute noch nicht eingetroffen. An den holländischen Märkten wurden gelbe, blanke und grüne Gattungen mit 2 und 3c Avance bezahlt, so daß grüne Java heute 50c kostet und ca. 110 Pf. versteuert einsteht. Seit gestern haben sich alle Märkte etwas beruhigt. An unserem Platze war der Abzug befriedigend, und erhielten sich alle Notirungen fest behauptet. Der Markt schließt sehr fest. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 108—118 Pfg., Java braun bis fein braun 143—153 Pfg., gelb bis fein gelb 100—125 Pfg., blank und blaß 93 bis 100 Pfg., grün bis fein grün 90—95 Pfg., fein Rio und Campinos 78—90 Pfg., gute reelle 73—78 Pfg., ord. Rio und Santos 60—65 Pfennige transito.

Reis. Vom Transito-Lager gingen in dieser Woche 246 Ctr. ab. In England sind in der letzten Zeit sehr bedeutende Ankäufe zu steigenden Preisen gemacht und waren auch sämmtliche übrigen Märkte bei lebhaften Umsätzen in großer Hausse. Auch hier sind die Preise deshalb, besonders für Mittelsorten und Bruchreis höher und Eigner sind zurückhaltend. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel- 30—31 M., ff. Japan und Patna 22—22,50 M., fein Rangoon und Moulmaine Tafel- 17 bis 18 Mark, Arracan und Rangoon, gut 14,50—15 M., ord. do. 13,50—14 M., Bruchsorten 11 bis 12,25 M. transito.

Heringe. Der Import von Schottland belief sich in der vergangenen Woche auf 4021 To., mithin beträgt die Total-Zufuhr von Ostküsten-Hering in dieser Saison 170,645 gegen 170,060 To. in 1878, 174,312 To. in 1877, 135,487 To. in 1876, 176,193 To. in 1875, 223,563 To. in 1874, 190,067 To. in 1873, 150,383 To. in 1872 und 151,387 To. in 1871. — Die hiesigen Läger von schottischen Heringen in erster und zweiter Hand werden heute auf 25,000 To. Fullbrand und 40—50,000 To. andere Sorten geschätzt und sind schwächer als solche in früheren Jahren um diese Zeit waren. Die Bestände betrugen Ende Dezember

	Fullbrand	Andere Sorten Schotten
in 1878	35,970 To.	25,696 To.
= 1877	29,548 =	41,438 =
= 1876	11,381 =	13,381 =
= 1875	33,854 =	38,339 =

Das Geschäft in Schotten ist seit unserem letzten Bericht bei regem Abzuge lebhafter gewesen, es fanden größere Ankäufe für den Konsum statt und Preise nahmen eine steigende Richtung. Crown- und Fullbrand wurde bei Posten mit 52,50—53 und 53,50 M. tr. bez., ungestempelter Vollhering 48—50 M. tr. nach Qual. gef., Crownbr. Matties steigend mit 36,50—37,50 M. trans. bei Partien gekauft, Crownbrand Ihlen 37—37,50 M. trans. bez., Crownbrand Mixed 37,50 M. tr. gef. Von Norwegischem Fetthering hatten wir eine Wochen-Zufuhr von 4271 To. Die augenblicklichen Bestände von Fetthering sind ebenfalls sehr klein und werden in Allem auf 10,000 Tonnen zu schätzen sein, während sie Ende Dezember in 1878 28,190 To., in 1877 29,681 To., in 1876 31,590 und in 1875 21,514 To. betrugen. Das Geschäft in Fetthering war in den letzen 8 Tagen sehr rege, die Preise zogen an und die entlöschten Partien fanden vom Bord der Schiffe schlank Nehmer. Bezahlt wurde für Kaufmanns- 40—41 M., groß mittel 33—34,50 M., reell mittel 31,50—33 M., mittel 28—30 M. und für Christiania 17—18 M. transito. Mit den Eisenbahnen wurden vom 22. bis 29. Oktober von allen Gattungen 6945 To. versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 29. Oktober 159,683 To. gegen 193,483 To. in 1878, 173,779 To. in 1877, 210,367 To. in 1876, 201,198 To. in 1875, 221,276 To. in 1874 und 236,748 To. in 1873 in gleichem Zeitraum.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Herausgegeben von Richard Fleischer. IV. Jahrgang. Heft 2. November 1879. Berlin, Verlag von Otto Janke.

Mit welcher Sorgfalt die „Deutsche Revue" redigirt wird, wie viel des Interessanten und Lehrreichen jeges Heft bringt und welch geachtete Stellung in Folge dessen dieselbe in der Literatur einnimmt, ist allseitig bekannt; das soeben erschienene Novemberheft bestätigt dieses Lob in vollem Umfang. Es wird mit einer Reihe bisher ungedruckter Gedichte und Briefe Fritz Reuters eröffnet, die für die Liebenswürdigkeit und den allzeit frischen Humor des Dichters erneut Zeugniß ablegen. Der steirische Volksdichter Rosegger führt uns in seiner Erzählung „Das Viktel" diesmal auf das glatte Parkett des Hofbodens; aus dem Nachlasse des österreichischen Botschafters Grafen von Prokesch-Osten werden die wichtigen Beiträge zur diplomatischen Geschichte der orientalischen Frage fortgesetzt und mit einem Artikel von besonders aktuellem Interesse, in dem Prof. Steinthal vom philosophischen und ethischen Standpunkte über religiöse und nationale Vorurtheile spricht, schließt der allgemeine Theil. Die „Rundschau über das nationale Leben" wird mit einigen Beiträgen des österreichischen Diplomaten Kalchberg eröffnet, von denen bei der gegenwärtigen politischen Constellation besonders das „Neue concert européen" allgemeines Interesse wachrufen dürfte. Frhr. von Kübeck schließt seine Betrachtungen über die neue Zollpolitik des deutschen Reiches, in denen er mit voller Wärme für Cobdens Wahlspruch: „Freetrade, peace and goodwill among nations!" eintritt, ab. Professor Sanders behandelt in einem sehr sachgemäßen Artikel die deutschen Aufsätze in den oberen Klassen der höheren Schulen, Prof. Haushofer die „Großstädtische Krankheit" in ihren üblen Folgen für das Gesammtleben der Nation, und Kirchhoff berichtet eingehend über die ethnographischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Resultate, die im ersten Bande von Nachtigals „Sahara und Sudan" niedergelegt sind. Professor Pfleiderer setzt seine Abhandlungen über historische Theologie und vergleichende Religionswissenschaft fort, ebenso Prof. Naumann seine Aufsätze über „Richard Wagner und das musikalische Jungdeutschland" und eine Skizze von Felix Dahn „Aus den Wäldern der Germanen" handelt von „Wunn und Weide." Eine literarische Umschau bildet den Schluß des reichhaltigen und interessanten Heftes.

Verantwortlicher Redakteur: J. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 25. bis 31. Oktober 1879 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Maschinist Roman Karwowski mit Stanislawa Matuszkiewicz, Sergeant Anton Klose mit Antonie Ruczkowska, Kürschner Kaufmann Jaretzki mit Ernestine Lessel, Schuhmacher Anton Olejniczak mit Emilie Kahl, Sergeant Friedrich Polte mit Hulda Krabel, Arbeiter Kasimir Przybylski mit der Wittwe Hedwig Gurczak, geborene Brzeszkwieniewicz, Kaufmann Salomon Salinger mit Marie Halle, Kaufmann Seelig Mannheim mit Renate Lachs, Schuhmacher Andreas Radomski mit Agnes Szczygielska, Schuhmacher Ferdinand Obiora mit Theophila Daschkiewicz, Kutscher Franz Pilarski mit Franziska Ciesielska.

Eheschließungen.

Schneider Heinrich Gresch mit Bertha Kadler, Pianofortebauer Arthur Max Höselbarth mit Ida Roy, Arbeiter Gustav Schmidt mit Pauline Bley, Schuhmacher Ludwig Bibrowicz mit Marianne Przybylczak, Eisendreher Wenzislaus Hintz mit Franziska Kaczynska, Gutsbesitzer Adam Gerlach mit Ida Gumpricht, Kaufmann Ludwig Levi mit Hulda Busch, Hornist Heinrich Harbort mit Antonie Dominiczak, Arbeiter Joseph Rozek mit Michalina Pytlewska, Sergeant Gustav Steinke mit Klara Meyer, Kaufmann Otto Maron mit Hedwig Höven, Kaufmann Albert Landsberg mit Regina Jaffé, Schuhmacher Stanislaus Kicinski mit Marianna Seifert, Sattler Simon Goderski mit Barbara Soinska, Schuhmacher Raphael Grojnowski mit Jette Gutkind, Dachdecker Johann Bilski mit Marie Matela, Diener Stanislaus Durzynski mit Marie Zwierska, Sergeant Wilhelm Zinke mit Ernestine Kupke, Schuhmacher Michael Lewandowski mit Elisabeth Konatkowska, Vize-Feldwebel August Neugebauer mit Wittwe Anna Andrzejewska, geborene Prestel, Maurer Wladislaus Szymanski mit Pelagia Malinkiewicz, Zimmergeselle Kasimir Menke mit Ottilie Braun, Schuhmacher Philipp Bibrowicz mit Wittwe Marianna Jankowiak, geborene Tajsner, Tischler Adolph Seidlitz mit Apollonia Sandmann, Schneider Fabian Lehmann mit Hannchen Czapska, Kaufmann Itzig Goldstein mit Johanna Oberzyk.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Anton Lewinski, Betriebssekretär Cornelius Stautz, Schuhmacher Stefan Borowski, Kaufmann Adolph Simon, unverehel. W., Bremser Anton Bankiewicz, Schneider Johann Richter. unverehel. S., Maurer Friedrich Werth, Kutscher Simon Kopydlowski, unverehel. B., Zimmer-Geselle Franz Buchholz, Hornist Gustav Sommer, Lohndiener Robert Lubinski, Fischhändler Eduard Neppich, Kutscher August Dausel, Briefträger Benjamin Brunzel, Schmied Franz Delestowicz, Hauptmann im Ingenieur-Corps Carl Groß. — Eine Tochter: Arbeiter Georg Kernchen, Schneider Jacob Abraham, Bäckermeister Samuel Markus, Hutmacher Julius Zerbst, Arbeiter Wilhelm Brauner, Schauspieler Julius Augustin, Schneider Jacob Werner, Schmied Wilhelm Korczak, Kaufmann Mannheim Holz, Schuhmacher Franz Steinberg, unverehel. S., Lokomotivheizer Julius Heinrichs, Schuhmacher August Anders, Tischlermeister Adalbert Nowakowski, Kaufmann Isaac Posner, Schuhmacher Franz Biskupski, unverehel. K., Schmied Wilhelm Wolff, Administrator Carl Lodi, Restaurateur Franz Kubiaczyk, unverehel. D.

Sterbefälle.

Ingenieurfrau Elisabeth Benemann 34 Jahre, Michalina Gromacka 11 Jahre, Wilhelm Wolffsohn 4 Jahre, Stanislaus Grzeskowiak 1 Jahr, Maurer Julius Manthei 25 Jahre, Arbeiter Marcell Krolikowski 25 Jahre, Arbeiterin Amalie Zeidler 39 Jahre, Rentier Abraham Zadak 63 Jahre, Otto Rudolph Kloß 1 Jahr 8 Monate, Karl Zähler 3 Jahre, Postschaffner Gustav Hilbig 52 Jahre, Arbeiter Gustav Kriese 33 Jahre, Kaufmann Max Braun 42 Jahre, Färbermeister Friedrich Asmus 72 Jahre 11 Monate Pelagia Zimniewicz 23 Jahre, Elisabeth Lange 8 Monate 27 Tage, Stefania Mann 7 Monate, Wanda Dohnke 4 Monate, Katharina Baranowska 3 Monate, Gertrud Ludwig 8 Tage, Johanna Wilhelmine Klein 5 W., Todtgeburt, Gisela Kalwitz 1 Monat 10 Tage, Victor Piecuch 18 Tage.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am 6. November 1879, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Entlastung der Deposital-Rechnung pro 1877/78.
2. Betreffend die Einrichtung des Waisenraths-Amts als eine besondere Abtheilung der Gemeinde-Verwaltung.
3. Ankauf einer Parzelle des Grundstücks Brombergerstraße Nr. 4, Schullehrer-Seminar.
4. Interpellation des Stadtverordneten Prausnitz betreffend die Erwerbung des Grundstücks des ehemaligen Appellationsgerichts.
5. Antrag des Magistrats, betreffend die Erwerbung des Grundstücks des ehemaligen Appellationsgerichts.
6. Abtretung einer Parzelle des städtischen Kämmereihofes an den Königlichen Justiz-Fiskus.
7. Betreffend die Auszahlung der auf dem städtischen Grundstücke Altstadt Nr. 177 Rubr. III. Nr. 1 haftenden Forderung.
8. Betreffend die event. Einrichtung einer Centesimalwaage.
9. Verpachtung des Grundstücks Fischerei Nr. 156.
10. Rückzahlung der auf den Grundstücken Altstadt Nr. 282, 283, 284 und 285 eingetragenen Schuld.
11. Entlastung der Sparkassen-Rechnung pro 1878/79.
12. Abänderung der §§ 14, 29, 36 und 50 des Statuts für die städtische Pfandleihanstalt.
13. Wahl eines Schiedsmanns für den VII. Bezirk.
14. Antrag, betreffend die Konzessionirung und Errichtung einer Pferdebahn in hiesiger Stadt.
15. Ablösung des auf dem Grundstücke Fischerei Nr. 90 eingetragenen Grundzinses.
16. Betreffend den Nichtverkauf des alten Spritzenhauses am Neustädter Markt und den Erlös aus dem Abbruch des alten Theaters.
17. Persönliche Angelegenheit.

Steckbrief.

Der unten beschriebene Schmiedegeselle **Carl Heinrich Wald** aus **Berlin** ist, nachdem er wegen mehrerer schwerer Diebstähle im wiederholten Rückfalle festgenommen war, entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Getichtsgefängniß zu **Grätz** abzuliefern.

Grätz, den 2. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Beschreibung:

Alter: 29 Jahre.
Statur: untersetzt.
Größe: 1,60 Meter.
Haare: dunkelblond.
Stirn: frei.
Bart: Schnurr- und Backenbart, sowie Kinnbart.
Augenbrauen: braun.
Augen: blau.
Nase: gewöhnlich.
Munde: gewöhnlich.
Zähne: vollständig.
Kinn: rund.
Gesicht: oval.
Gesichtsfarbe: gesund.
Sprache: deutsch, etwas polnisch.
Kleidung: blaugestreiftes Hemde, alte graue Tuchjacke und neue graue Tuchhosen mit weißem Futter, mit Gefängnißstempel versehen, neu besohlte Gamaschen, auf jedem Absatz einige breite Zwecken, schwarzer Filzhut.
Besondere Kennzeichen: keine.

Handels-Register.

Die in unserm Gesellschafts-Register unter Nr. 305 eingetragene hiesige offene Handelsgesellschaft

S. Witkowski jun.

ist erloschen.

Posen, den 1. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Preußisch-Oberschlesischer Eisenbahn-Verband.

Mit Bezug auf unsere Publication vom 27. September cr., betreffend Herausgabe des Nachtrages 8 zum Preußisch-Oberschlesischen Verband-Güter-Tarif machen wir hiermit bekannt, daß die in demselben bekannt gemachten Frachtsätze für den generellen Verkehr, ausgenommen diejenigen für Eil- und Stückgut, sowie die Seite 46, 48, 50 aufgeführten Sätze des Ausnahmetarifs für Holz, europäisches pp. zwischen Breslau, Station der Oberschlesischen Eisenbahn und Ostbahn-Stationen auch für die Stationen Breslau, Oderthor-Bahnhof, Stadtbahnhof und Mochbern der Rechte-Oderufer Eisenbahn Anwendung finden, für die beiden letzteren jedoch unter Hinzurechnung einer Ueberführungsgebühr von 0,07 Mark pro 100 Kg.

Ferner finden die in den Ausnahmetarifen für grobe Eisenwaaren und Eisen und Stahl des Spezialtarifs 2, Seite 37 und 38 des Nachtrages 8 publizirten und die nach den Kilometertabellen zu berechnenden Frachtsätze des Spezialtarifs A II für Rudzinicz, Station der Oberschlesischen Eisenbahn auch für die Stationen Vossowska, Zawadzki und Sandowitz der Rechte-Oderufer Eisenbahn, diejenigen für Königshütte, Station der Oberschlesischen Eisenbahn auch für Ckorgow, Station der Rechte-Oderufer Eisenbahn und diejenigen für Kattowitz, Station der Oberschlesischen Eisenbahn, für Laurahütte, Station der Rechte-Oderufer Eisenbahn im Verkehr mit Ostbahnstationen Anwendung.

Bromberg, den 28. Oktober 1879.

Königliche Direktion der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Fortifikation Posen.

Eingetretener Umstände wegen findet der Termin zum Verkauf alter Materialien 2c. am 5. d. Mts. auf dem Festungs-Bauhofe **nicht** statt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns

Gottlieb Leopold Lutzner,
in Firma: L. Lutzner

in Bromberg ist durch Vertheilung der Masse beendigt.

Bromberg, den 27. Okt. 1879.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung VI.

Anzeige.

Der öffentliche Weg von **Heinrichsau** nach **Eisenhof, Nadziejewo, Marianowo** und Umgegend kann nicht befahren werden, da der Graf **Szoldrski** auf **Brodowo meine** Brücke über das Schroda'er Fließ bei den Nadziejewo'er und Garby'er Erlen am 24. September d. J. **ohne alles Recht** hat abbrechen lassen. — Viele Fuhrwerke, die diesen Weg passiren wollten, mußten umkehren, und halte ich mich daher verpflichtet, dies einem reisenden Publikum anzuzeigen.

Heinrichsau, den 1. Nov. 1879.

Schur,
Rittergutsbesitzer und stellv. Wege-Commissarius.

Jeden **Freitag** erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Civilversorgungsscheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Central-Melde-Bureau am Kanonenplatz eingesehen werden.

Posen, den 1. November 1879.

Königliches Bezirks-Kommando.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Posen auf der Vorstadt **Zawady** unter Nr. 127 A belegene, der Frau **Alexandrine Scheding** geb. **Herrmann** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 20 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2 M. 13 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 300 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 8. Januar 1880,
Vormittags um 10 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, am Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, im Erdgeschoß, versteigert werden.

Posen, den 25. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1939 die Firma

Magnus Katz Wittwe
vormals
S. Witkowski jun. zu **Posen**

und als deren Inhaber die Wittwe **Cecylia Katz** zu Posen zufolge Verfügung vom 1. November 1879 eingetragen worden.

Posen, den 1. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserm Gesellschaftsregister unter Nr. 75 eingetragene hiesige offene Handelsgesellschaft

Julius Lichtenstein

ist erloschen.

Posen, den 31. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Oeffentliche Versteigerung

Freitag,
den 7. Nov. 1879,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in Bukownica vor dem Zientkowski'schen Gasthause

Lupinen, Stroh, Tonnen, Hühner 2c.

gegen baare Zahlung versteigern.

Schildberg, den 28. Okt. 1879.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Mittwoch,
den 12. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

werde ich in dem im Landgerichtsgebäude belegenen Auktionslokale Arbeitsgeschirre, 1 Reitsattel, Sommerdecken, Satteldecken, Kandaren, Reisetaschen, Deckengurte, 1 Winterdecke, Bettstellen mit Matratzen, Spiegel, Lampen, Bilder, 1 Waschtoilette, 1 große Tonne, Kisten u. s. w. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Horn,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch,
den 5. November cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Landgerichtsgebäude hier verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche für Herren und Damen, darunter 2 Pelze, sowie einige Möbelstücke gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend d. 8. Nov. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in Grabow vor dem Hotel A. Gruczynski am Markte

eine Nähmaschine für Schuhmacher

gegen baare Zahlung versteigern.

Schildberg, den 24. Okt. 1879.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die am 6. November in Skorzewo anberaumte Auktion ist aufgehoben.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Ausverkauf
St. Martin 13.

Die zur **Albin Berger**'schen **Konkursmasse** gehörigen **Waarenvorräthe,** bestehend in **Cigarren, Tabak, Schreibmaterialien** 2c. werden in dem bisherigen Geschäftslokale — St. Martin Nr. 13 — zu **billigen Preisen** ausverkauft.

Posen, den 3. November 1879.

Samuel Haenisch,
Konkursverwalter.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 18. Novbr. d. J.,
Mittags 12 Uhr,

werde ich vor dem Gasthause des Herrn **Ewert** in **Polajewo**:

1. vier Schweine (Börge),
2. eine Glasservante mit Porzellan,
3. einen silbernen Pokal mit Untersatz,
4. eine braune Mahagoni-Waschtoilette,
5. ein braun überzogenes Sopha,
6. einen braun polirten Kleiderspind,
7. ein Gebett Betten, drei Kopfkissen, ein Deckbett, ein Unterbett, ein Laken, eine Bettstelle,

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Rogasen, den 3. Novbr. 1879.

Kordenat,
Gerichtsvollzieher, Kr. A.

Oeffentliche Versteigerung

Sonnabend,
den 15. November cr.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in Xiazenice bei Sniewek

9 Fuhren Lupinen (im Schober)

gegen baare Zahlung versteigern.

Schildberg, den 28. Okt. 1879.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Mittwoch, den **5.** und Donnerstag, den **6.** d. Mts., von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich **Wilhelmsplatz 18** im Laden verschiedene Möbel, als: Sopha's mit Fauteuilles, Bettstellen mit Federmatratzen, Kleider-, Wäsche- und Silberspinde, Stühle, Kommoden, Schreibtische, Spiegel, große Salon- und andere **Teppiche**, Webe-Leinen, Tischgedecke, Handtücher, seidene Regenschirme, sowie im Auftrage eines auswärtigen Hauses 200 Rester Winterstoffe von 2 bis 5 Ellen gegen baare Zahlung versteigern. **Katz,** Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. November c., Vormittags 11 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokale, Wilhelmsstraße 32, eine Partie Wurst und Fleischwaaren öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Grosser Möbel-Ausverkauf!

Veränderungshalber werden Große Ritterstraße 2, neue Nußbaum- und Mahagoni-Möbel von gediegener, guter Arbeit, als: Schränke, Bettstellen, Verdikows, Nacht-Tische, Schreibtische, Sophatische, Nähtische Bücherschränke, Büffets, Waschtische mit Marmorplatten, Cylinderbureaux, einfache und elegante Stühle, sowie Spiegel in allen Größen, französische Plüschgarnituren, Sophas m. Plüsch- und Ripsbezügen 2c. äußerst billig ausverkauft.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend den 8. Nov. c.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in Grabow vor dem Hotel A. Gruczynski am Markte

eine scheckige Kuh

gegen baare Zahlung versteigern.

Schildberg, den 24. Okt. 1879.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 10. Novbr. c.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in Kobyligora bei Herrn **Stempniewicz**

Kartoffeln und Lupinen

gegen baare Zahlung versteigern.

Schildberg, den 29. Oktober 1879.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Wichtig für Verwaltungsbehörden.

In der **R. F. Frank**'schen Buchhandlung in **Rawitsch** ist soeben erschienen:

Uebersicht

der im Regierungsbezirk Posen gültigen Polizei-Verordnungen und Verwaltungs-Instruktionen für die Zeit von 1816 bis 1879.

Nebst einem Anhang betr. provinzielle Instruktionen und Reglements. Preis 1 M. (Nach auswärts gegen Einsendung von 1 M. 10 Pf.)

Klavierunterricht
wird gründlich und billig ertheilt **Wienerstr. 6,** 2. Etage l.

Zur Börsenlage.

Berlin, 1. November. Die Spekulation hat die Oktober-Liquidation mit außerordentlicher Leichtigkeit überwunden und tritt, voll der besten Hoffnungen, in den neuen Monat ein. Ueberall zeigt sich die günstigste Auffassung der Verhältnisse; Handel und Gewerbe gehen einer Besserung entgegen, welche durch die rasch steigende Rentabilität nicht nur die bereits erzielten Preissteigerungen rechtfertigen, sondern allmälig auch die Courshöhe wiederbringen wird, welche zu Anfang dieses Jahrzehnts bestand. Als abgeschlossen kann die jetzige Bewegung um so weniger gelten, als noch manches Gebiet, manches Papier von derselben unberührt geblieben ist, und die geschäftliche Winter-Campagne, welche sich bekanntlich durch die größte Regsamkeit auszuzeichnen pflegt, kaum begonnen hat.

Die Spekulation widmet ihre Thätigkeit nach wie vor ganz besonders den lokalen Werthen; **Rheinische** Eisenbahn-Aktien gelten als billig, weil ein höheres Gebot seitens des Staates erwartet wird. **Mainzer**, welche noch im Jahre 1876 über 100 notirten, bleiben beliebt, da eine Steigerung der Dividende fürs laufende Jahr vorausgesetzt wird. Auch für **Oberschlesische**, welche großer Kauflust begegnen, wird mindestens ein Prozent Dividende mehr erwartet; außerdem erscheinen noch immer **Bergische**, **Freiburger** und **Rechte Oder-Ufer**-Bahn besonders steigerungsfähig.

Besonderer Vorliebe erfreuen sich augenblicklich die **österreichischen Eisenbahnwerthe**, welche auf Silber lauten, sowie die **österreichische Silberrente** selbst; der Silberpreis steigt bereits seit einiger Zeit langsam, und eine weitere Besserung desselben erscheint gesichert, weil das deutsche Reich seine Silberverkäufe eingestellt hat, und großer Silberbedarf für die Produktenbezüge aus Asien vorhanden ist. Im Vordergrunde dieser wohlbegründeten steigenden Bewegung stehen die Aktien der **österreichischen Nordwestbahn, Kronprinz-Rudolfbahn,** und die Silber-Prioritäten dieser Bahnen. — — Auch die **österreichischen Loose** vom Jahre 1860 dürften aus den von mir vor acht Tagen ausführlich dargelegten Gründen einer weiteren Steigerung entgegen gehen.

Auf den alle Erwartungen übertreffenden Aufschwung des Bankgeschäftes habe ich wiederholt hingewiesen; gerade die letzten Wochen haben gezeigt, welcher umfangreichen Ausdehnung dasselbe fähig ist. Unter den **Bankaktien** sind daher auch heute noch als billig und preiswerth zu empfehlen: Diskonto-Kmmandit-Antheile, Leipziger Kredit, Luxemburger Bank, Darmstädter und Kölnische Wechsler-Bank. Die Antheile der **Berliner Handelsgesellschaft** nähern sich mit Recht rasch dem wohlverdienten Paricourse; denn das Grundkapital der Gesellschaft ist flüssig und findet in gewinnreichen Kommissions- und Emissionsgeschäften sehr lohnende Verwendung.

Unter den **Industriewerthen**, für welche im Allgemeinen ein großes Interesse fortbesteht, erscheinen noch immer billig und vorzugsweise steigerungsfähig Berliner Holzkomptoir, Leopoldshall, Tabaksgesellschaft Union, Westfälische Drathindustrie, Dortmunder Union Stammprioritäten und namentlich auch Maschinenbauanstalt Schwartzkopff.

Ueber die **Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft** (vormals **L. Schwartzkopff**) wird mir aus Kreisen, welche der Verwaltung nahe stehen, mitgetheilt: „Die Maschinenbau-Gesellschaft Schwartzkopff hat seit ihrem Bestehen 8, 11, 15, 14, 12, 7½, 3, 4 Prozent Dividende vertheilt; seit 1876 bewegt sich die Dividendenziffer wieder in aufsteigender Linie, und wird bereits für das Geschäftsjahr 1878—79 die des Vorjahres übersteigen. Der Reservefonds ist nahezu auf 10 Prozent des Grundkapitals gebracht und außergewöhnliche Abschreibungen sind nicht nothwendig, da solche bisher in überreichlichem Maße stattgefunden haben, so daß der Gewinn vollständig zur statutenmäßigen Vertheilung an die Aktionäre kommt. Die Gesellschaft ist sehr reichlich mit lohnenden Aufträgen, namentlich auch für das Ausland, versehen; dieselbe hat außer der sehr gewinnreichen Konstruktion ihrer patentirten Tramway- und Sekundärbahn-Lokomotiven andere Zweige des Maschinenbaues und der Ingenieurtechnik mit lohnendem Erfolg betrieben, worüber demnächst ausführlicher berichtet werden dürfte. Ein großer Lieferungsabschluß auf einem ganz neuen Gebiete der Technik, welcher von größter Tragweite für die Rentabilität der Fabrik zu werden verspricht, steht ganz nahe bevor." Die Aktien dieses Unternehmens müssen um so mehr als **ganz besonders steigerungsfähig** erscheinen, wenn man bedenkt, daß dieselben am Ende des Jahres 1877 bei nur 3 Prozent Dividende, als noch an keinen Aufschwung der Industrie gedacht ward, 83¾ Prozent notirten; dieselben haben also an der allgemeinen Courssteigerung der letzten Wochen trotz der in so hohem Grade gebesserten Geschäftslage bisher fast gar nicht theilgenommen. Die Schlußcourse der Vorjahre waren seit 1871: 130. 142¾, 145, 136¾, 124, 105, 83¾.

Diese von mir erwähnten Papiere werden durch mich auch **auf Zeit** und **auf Prämie** gehandelt.

Die Papiere, welche vorzugsweise auf Prämie gehandelt werden, stelle ich hier unten mit Angabe des ungefähren Prämiensatzes nach den neuesten Notirungen der Börsenblätter zusammen:

	Risico per ult. Novbr.	Risico per ult. Decbr.
je Mk. 15000 **Dortmunder Union Stamm-Prioritäten**	ca. M. 300.	ca. M. 450.
„ „ 15000 Laurahütte-Actien	„ „ 375.	„ „ 500.
„ „ 15000 Bergisch-Märk. Eisenb.-Act.	„ „ 150.	„ „ 225.
„ „ 15000 Rheinische Eisenb.-Act.	„ „ 225.	„ „ 375.
je Mk. 15000 Rumänische Eisenb.-Act.	ca. M. 175.	ca. M. 300.
„ „ 15000 Berliner Handelsgesellschaft	„ „ 250.	„ „ 375.
„ „ 15000 Deutsche Bank-Actien	„ „ 300.	„ „ 450.
„ „ 15000 Disconto-Comm.-Antheile	„ „ 475.	„ „ 750.
„ Stück 50 Oesterr. Credit-Actien	„ „ 400.	„ „ —.
je Stück 50 Franzosen	ca. M. 350.	ca. Mk. —.
„ Fl. 5000 Oesterr. Goldrente	„ „ 65.	„ „ 100.
„ „ 5000 Ungar. Goldrente	„ „ 75.	„ „ 125.
5000 Rubel Russische Noten	„ „ 60.	„ „ 125.
5000 „ Orient-Anleihe	„ „ 100.	„ „ 160.

Für diejenigen geehrten Interessenten, welchen das Wesen der **Prämien-Geschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risico)** unbekannt ist, halte ich meine Broschüre über **„Capitals-Anlage und Speculation in Werthpapieren"** gratis zur Verfügung.

Für alle Börsentransaktionen halte ich meine Dienste angelegentlichst empfohlen und bin gern bereit, möglichst **genaue Auskunft** über alle Werthpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, **Berlin, 15 Commandantenstraße, I. Etage, vis-à-vis der Beuthstraße.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 1. Mai 1851 / 25. Mai 1873 findet die Aufnahme des Personenstandes behufs Einschätzung zur Klassensteuer für das Steuerjahr 1880/81 im Laufe dieses Monats statt. Das bei den vorjährigen Aufnahmen erhaltene Material wird zu diesem Zwecke von diesseitigen Beamten an Ort und Stelle revidirt und vervollständigt werden. Wir bemerken, daß nach § 12 des genannten Gesetzes für die vollständige Angabe der im Grundstück vorhandenen Haushaltungen und Einzelnsteuernden soweit solche Miether sind, die Eigenthümer oder deren Stellvertreter haften, während für die richtige Angabe der zum Hausstande gehörigen Personen, sowie der Untermiether und Schlafburschen, der Haushaltungsvorstand verantwortlich ist.

Wir glauben der Unterstützung der Bürgerschaft bei Ueberwindung der aus der Aufnahme des Personenstandes sich ergebenden Schwierigkeiten sicher zu sein und dieselben darum bitten zu dürfen, unseren mit der Personenstandes-Aufnahme betrauten Beamten, ihre schwierige Aufgabe durch bereitwilliges Entgegenkommen zu erleichtern.

Die Beamten sind mit Legitimationskarten versehen.

Posen, den 3. November 1879.

Der Magistrat.

---

6 Stück noch brauchbare **Ackerpferde** verkauft das **Dom. Solacz** bei Posen.



Alt-Kröben bei Kröben, Provinz Posen.

Der Bockverkauf in hiesiger reinblütiger, altbekannter Stammschäferei hat begonnen.

Dominium Sendit

bei **Trebnitz**, Reg.-Bez. Breslau, sucht **100—200 gesunde, volljährige**, zur **Mast** geeignete **Schafe.**

Offerten an die oben bezeichnete Adresse erbeten.

Für Baumeister und Holzhändler.

Mein Mühlen-Etablissement in **Krotoschin**, circa 4 Morgen groß, dicht am Bahnhofe belegen, bestehend aus einer Brettschneidemühle mit Dampfbetrieb, Maschine von 20 Pferdekraft, Vollgatter, Fournier-Dicten und Fraisemaschine, Kreis- und Bandsäge, Drechslerei ɛc. mit massiven Wohn- und Arbeitshäusern, feuersicherem Schuppen zum Lagern des Holzes, Blumen- und Gemüsegarten, wie auch eine Bade-Einrichtung, beabsichtige ich zu verkaufen oder zu verpachten.

Das Etablissement eignet sich auch zu einer Mahlmühle ɛc., da hinreichend Raum und Dampfkraft vorhanden ist.

Hölzer sind hinreichend in den nächstgelegenen fürstl. Turn- und Taxisschen Waldungen vorhanden; die Verkäufe in denselben nehmen im Dezember ihren Anfang. **Auch ist durch Lohnarbeit ein bedeutender Ertrag zu erzielen.**

Mich zwingt mein hohes Alter zur Verpachtung, resp. Verkauf des Geschäfts, welches für Holzhändler oder Baumeister ein Lohnendes werden dürfte.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie Herr Destillateur **M. Wagner** in **Krotoschin**, welcher bei Besichtigung der Fabrik an Ort und Stelle zugegen sein wird.

S. N. Kaysor,
Berlin O., Langestr. 11.

---

1 Wirthschaft

von circa 200 Morgen, unweit **Wreschens**, ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Inhalationen von benzoësaurem Natron, einzig radikales Heilmittel gegen Asthma, Lungen- und Kehlkopf-**Schwindsucht.**

Sensationelle neueste Entdeckung des Professors v. **Rokitansky.** Selbstbehandlung einfach und schmerzlos mittelst der von mir z. Preise von 9 Mk. versandten Apparate mit Zubehör u. Gebrauchs-Anweisung.

R. Kruse, Stralsund.

In der Handlung

W. Maszewska, früher **Łakińska,**

Wilhelmsplatz Nr. 1, Hotel de Rome, sind die erwarteten **Holzwaaren** zur Spritzmalerei in großer Auswahl angekommen.

Auch in diesem Jahre ist ein Ausverkauf zurückgesetzter Gegenstände zu sehr billigen Preisen errichtet.

Neue Arbeitswagen, Stein-, Erd-, Ziegel- und Komm-Karren stehen zum Verkauf, auch werden sämmtliche Schmiede-Arbeiten verfertigt bei

W. Dünn, Gr. Gerberstr. 36.

Posener Aktienbrauerei-Gesellschaft „Feldschloß".

Auf Grund § 29 des Statuts laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der

Mittwoch, den 19. November cr., Nachmittags 4 Uhr,

in unserem Geschäftslokal, St. Martin Nr. 45, hier stattfindenden ordentlichen Generalversammlung ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz pro 1878 | 79.
2. Ergänzung des Aufsichtsrathes (§ 21 des Statuts).
3. Wahl der Revisoren (§ 25 des Statuts).

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, haben ihre Aktien bis zum 18. d. M., Abends 6 Uhr, bei unserer Gesellschaftskasse zu deponiren.

Posen, den 2. November 1879.

Der Aufsichtsrath.

R. Garfey, Vorsitzender.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Oktober 1879.

Activa: Metallbestand Mark 816,850, Reichskassenscheine M. 280, Noten anderer Banken M. 159,500, Wechsel M. 5,050,780, Lombardforderungen M. 1,131,300, Sonstige Aktiva M. 405,620.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,175,200, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 5270. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,104,730. Sonstige Passiva M. 313,940. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 147,620.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Reichs-Post- und Telegraphen-Uniformen

nach **vorschriftsmäßiger** Bestimmung des Kaiserlichen General-Post-Amts liefert complett zu **mäßigen** Preisen

Silberne Medaille. Silberne Medaille.



W. Tunmann,

Posen,

Friedrichs-Straße 28.



Leihgeschirr

in verschiedenfarbigen Servicen, Wein-Garnituren, silberne Bestecks ɛc. empfiehlt

Louis Moebius,

Breslauer Str. 5.

Berliner Weißbier

(**eigenes Gebräu**) empfiehlt **vorzüglich** und **weinklar** für **Posen** **33 halbe Flaschen** exclusive Glas für **3 Mark**, nach **Auswärts nur in Gebinden** jeglicher Größe pr. **Tonne à 24 Mark.**

Brauerei G. Weiss, Comptoir Wallischei Nr. 5.

Bekanntmachung.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1878/79 wird gegen Abgabe des Dividendenscheins Nr. 4

mit Mark 450

vom 1. Dezember a. c. ab an folgenden Stellen gezahlt werden:

1. bei Herrn **G. v. Pachaly**'s Enkel in **Breslau,**
2. bei Herren **S. Auerbach & Söhne** in **Posen,**
3. bei der **Gesellschaftskasse in Amsee.**

Amsee, den 30. Oktober 1879.

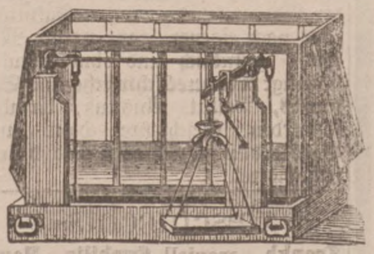
Zuckerfabrik Kujavien.

Der Aufsichtsrath:

Rath, Vorsitzender.

Görlitzer Maschinenbauanstalt in Görlitz.

Collmann-Steuerung.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

halte bis Mitte November trocken auf Lager und bitte die mir zugedachten Bestellungen recht bald zukommen zu lassen. Spezielle Preis-Verzeichnisse sende **franco** u. **gratis**.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtner.

Posen, Fischerei Nr. 7.

Russischer Frostbalsam,

gutes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Fl. 50 Pf., in **Dr. Mankiewicz's Apotheke.**

Spargel Braunschweiger, dicker, 2-Pfund-Dose 2 Mk. 50 Pf. Junge Erbsen 1 Mk. 50 Pf. und alle übrigen eingemachten Gemüse, Früchte etc. empfehlen:

Bosse & Co., Braunschweig.

Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

---

10 Pfd. ff. Thüringer Roth- und Leberwurst

versendet für **10 M.** inkl. Kiste franko gegen Nachn. oder Posteinz.

C. O. Fischer,

Naumburg a. d. S.

Deutsche Revue (Otto Janke in Berlin) 4. Jahrgang 1879|80.
Bestellungen auf das neue Quartal für 6 M. noch in Buchhandlungen u. Postanstalten.

Meine seit acht Jahren bestehende

Conditorei

habe ich **bedeutend erweitert** und in eleganter Weise eingerichtet.

Das **Buffet** ist jederzeit mit **diversen frischen Kuchen,** guten und reinen Weinen und echten Liqueuren versehen. **Mehrere geräumige Zimmer für Herren und eins für Damen mit besonderem Eingang** sind für's geehrte Publikum eingerichtet und eine **reiche** Auswahl verschiedener **Zeitschriften** steht demselben zu Gebote.

Ich werde mich stets bemühen, durch prompte Bedienung das **dauernde Wohlwollen** des geehrten Publikums zu erhalten.

H. Moszczeński,
Berliner- und Große Ritterstraßen-Ecke.

Berger's medic.
THEERSEIFE
durch medic. Capacitäten empfohlen wird seit 12 Jahren in **Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland,** der **Schweiz, Rumänien,** auch in vielen Städten **Deutschlands** mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
sowie jede Unreinheit des Teints,
insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmeerfluß, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße und gegen alle äußerlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel.
Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 60 Pf.
Berger's Theerseife enthält 40 Prozent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Zur Verhütung von Täuschungen
verlange man ausdrücklich
Berger's Theerseife
in grüner Emballage.
NB. Wer **Berger's Theerseife** nur einmal angewendet, wird jede andere Theerseife zurückweisen.
Hauptversandt: Apotheker **G. Hell, Troppau,** östr. Schlesien. **Depôt** für **Posen** bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**



Karl Baschin
Berlin,
Spandauerstr. 27,
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten
Leberthran in ganz frischer Sendung.
Zu beziehen in Posen von den Herren Apothekern
J. Jagielski, R. Kirschstein und Herren **Adolph Asch Söhne.** In **Kempen** von Hrn. **S. Saft** oder direkt von **Karl Baschin.**
NB. Nur mit meinem Einwickel-Papier und den drei Original-Etiquettes versehene Flaschen sind echt.

P. Lehrs in Hamburg
spedirt
Kartoffeln nach England
zu billigsten Sätzen.

Suppen!

Jederzeit eine oder viele Portionen guter, nahrhafter, warmer Suppe, nur durch Aufkochen von Suppentafeln mit Wasser binnen 10 Minuten bereiten zu können, das ist der große Vorzug der im In- und Ausland rühmlichst bekannten **Condensirten Suppen** von **Rudolf Scheller in Hildburghausen.** Diese Suppen sind in Colonialwaaren- und Droguengeschäften der meisten Städte zu haben, und es empfehlen dieselben in Tafeln à 30 Pfennig zu 6 Teller-voll Suppe und in fünferlei Sorten: in **Posen** das Haupt-Depot **A. Ciohowicz,** ferner **S. Samter jun.** in Posen, **M. Zapalowski** in Samter.

Dominium Chrząstowo
bei Schrimm sucht Abnehmer für
Fettkäse.

Rothe und weiße
Speisekartoffeln
kauft **Manasse Werner.**
Posen.

Kaufe gegen sofortige Cassa sogleich jeden Posten blaßrothe, weißfleischige
Speise-Export-Kartoffel.
Adressen mit Probe-Kartoffel und Preisangabe erbitte
Posen. Langner's Hôtel.

Eine größere Partie guter
Petrol.-Barrels
werden zu kaufen
gesucht.
Offerten sind sub **E. 4142** an **Rudolf Mosse, Breslau,** einzusenden.

Dr. v. Gąsiorowski,
prakt. Arzt,
ist in seiner Wohnung, St. Martinstr. 26, von 7—8 und von 2—4 Uhr zu consultiren.

Spezialarzt Dr. Deutsch, Berlin Friedrich-Straße 3, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Mannesschwäche** und **Syphilis,** Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, **Haut-** und **Halsleiden** ꝛc. Auswärtige **brieflich** diskret.

Geschlechts-
Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstr. 30.

---

2 oder 3 Stuben nebst Küche per sofort oder 1. Januar sind Große Ritterstr. 8 zu vermiethen.

Ein kleiner Laden ist zu vermiethen. Näheres im Comptoir Wasserstr. 16.

Ein fr. möbl. Zimmer sof. zu verm. St. Martin 3, 3 Tr. links.

Ein einfenstr. Zimmer sofort zu verm., mit separ. Eing., auch für Compt. geeignet. Friedrichsstr. 11, Parterre links.

E. erfahrene, geprüfte **Lehrerin** ertheilt Privatunterricht in u. außer dem Hause. Güt. Anerbieten werden unter A. D. Exd. d. Ztg. erbeten.

Ein Brauer und Mälzer
gesucht. Zeugnisse erbeten.
S. Herrmann, Nakel.

Ein Mädchen aus guter Familie, der sehr **gute** Zeugnisse zur Seite stehen, sucht selbstständ. Stell. Eine Wirthin die gut **kocht** zu sofort gesucht durch das Placirungs-Bureau, Gr. Ritterstr. 7.

Zum 1. Januar 1880 wird ein unverheiratheter
Inspektor,
welcher der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist,
gesucht.
Gehalt 750 Mark bei jährlicher Steigerung. Nur Reflektanten mit besten Empfehlungen finden Berücksichtigung und wollen ihre Offerten unter H. S. III. postlag. Schrimm einsenden.

Dom. Wierzeja bei Buk sucht zum baldigen Antritt einen älteren praktischen
Wirthschaftsbeamten.
Persönliche Meldungen erwünscht ohne Erstattung der Reisekosten.

Ein Schadchen für feinere Kreise wird verlangt. Gefl. Adressen sub **X. Y. Z. 10** an die Exped. dieser Zeitung.

Ein Forstmann,
längere Jahre selbstständiger Verwalter, gediegene Kenntnisse, gute Atteste u. hohe Empfehlung besitzend, deutsch u. polnisch sprechend, sucht v. Januar 1880 ab anderweite Stellung. Näheres unter **W. W.** postlagernd Jutroschin.

Eine geprüfte musikalische **Lehrerin** wünscht Privatstunden zu ertheilen. Näheres Große Gerberstr. Nr. 36 3 Treppen.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Burde,
Ernst Thiel.
Posen. Mallmitz i. Schl.

Die Verlobung unserer Tochter **Adelheid** mit dem Kaufmann Hrn. **Otto Siegert** aus Breslau, erlauben wir uns allen Freunden und Bekannten hiermit statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Julius Koch,
und Frau.
Mur. Goslin, d. 2. November 1879.

Meine Verlobung mit Fräulein **Adelheid Koch,** Tochter des Herrn Kaufmann **Julius Koch** in Mur. Goslin, zeige ich hiermit allen Bekannten statt besonderer Meldung an.
Otto Siegert.
Breslau, d. 2. November 1879.

Statt besonderer Anzeige:
Mathilde Deutschländer,
Ulrich Friede,
Verlobte.
Wronke. Krotoschin.

Durch die Geburt eines tüchtigen **Jungen** wurden heute erfreut.
Posen, 2. November 1879.
M. Zeusohner u. Frau.

✝

Am 1. November d. J. um 11 Uhr Abends entschlief sanft nach langen, schweren Leiden der Töpfermeister
Friedrich Gertig
im 50. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause, Bäckerstraße 21, statt.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden **Kinder.**

Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch die traurige Anzeige, daß heute Mittag 1¼ Uhr unser innig geliebter Gatte und Vater
Friedrich Wilhelm Heinrich
seinen langen, schweren Leiden erlegen ist.
Zugleich im Namen ihrer Kinder
Hilarhof, den 1. November 1879.
Meta Heinrich,
geb. **von Schweinichen.**

M. 5. XI. 7½ A. Tr.
u. 7. A. B. Cfz.

Handwerker-Verein.

Dienstag, den 4. November, Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Mittelschullehrers
Gräter
über
„Die Erziehung unserer der Schule entwachsenen Töchter."

Restaurant Franziskanerstraße empfiehlt täglich gutes **Mittagessen** à 50 Pf.

Heute zum Frühstück **Flaki.**
Wronkerstr. 17. **H. Lange.**

Morgen Dienstag, den 4. d. Mts.
Wurst mit Sauerkraut
bei **F. Sujecki,**
Schloßstr. 5, I. Tr.

Frische Kesselwurst,
Vormittags **Wellfleisch.** St. Martin 34. **E. Kaufmann.**

Eisbeine.
Heute und jeden Dienstag in
Alhambra-Restaurant.

Heute Abend **Eisbeine** zur **„Rothen Laterne",** Breslauer- u. Taubenstr.-Ecke.

Heute Abend **frische Wurst,** Vormittags **Wellfleisch.**
A. Wutschel,
Sapiehaplatz Nr. 6.

Heute Dienstag den 4. Abends **Eisbeine** bei **H. Loreck,**
St. Martin 24.

Inserat.
Allen lieben Verwandten und Freunden, welche uns an unserer Silberhochzeit so vielseitig durch ihre Glückwünsche erfreut und geehrt haben, sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühlten herzlichen Dank aus.
Schmiegel.
Eduard Hanisch
und Frau.

Dank.
Herrn **Kandidat Scholz** in Pudewitz spreche ich hierdurch für die Vorbereitung meines Sohnes nach Tertia nachträglich meinen besten Dank aus.
Göray, den 28. Oktober 1879.
Seydel.

Ein Papagei entflohen. Gegen Belohnung abzugeben St. Martin 54, 1. Etage.

Verloren
ein Hypothekenbrief; bitte abzugeben Markt 75.

Eine silberne, innen vergoldete **Tabaksdose,** flach, der Deckel in Emaille, an der hinteren Seite die Jahreszahl 1712, an der Vorderseite die Buchstaben X. S. L. ist aus meinem Laden Breslauerstr. Nr. 29 verloren gegangen. Der ehrliche Inhaber wird gebeten, dieselbe gegen 15 Mk. Belohnung in meinem Laden abzugeben.
Posen, den 2. November 1879.
A. v. Bartkowski.

Der Königliche Erste Seminarlehrer in **Paradies,** Herr **Kiszewski,** feiert am **1. Januar 1880** sein **50jähriges Jubiläum.** — Kollegen! denkt daran! **Z.**

Donnerstag, den 6. November,
Nachmittags 6 Uhr,
veranstaltet der unterzeichnete Vorstand eine **öffentliche Versammlung im Saale der Valentin-Glaubitz'schen Höheren Töchterschule, Theaterstraße 4,** in welcher der Schriftführer des Vereins, Pastor **Schlecht,** einen **Vortrag** über:
Die Arbeit der Frauen auf dem Gebiete des Gustav-Adolf-Vereins
halten wird. Alle Mitglieder des Frauen-Vereins, sowie Freunde und Freundinnen der Vereinssache überhaupt, werden freundlichst zur Theilnahme eingeladen. Eine Ausgabe von Billets findet **nicht** statt.

Der Vorstand
des Frauen-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Wand-Kalender für 1880.
Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.
Ziehung der 1. Klasse am 12. Nov. 1879.

Kaufloose à 75 Pf. sind zu haben in der
Exped. d. Pos. Ztg.

Frohn's Automaten-Kabinet
in
Posen
auf dem
Kanonenplatze
1. Platz 50 Pf.
2. Platz 25 Pf.
Kinder 20 Pf.
Täglich von Nachmittags 4 Uhr an bis Abends 10 Uhr
große Vorstellungen,
zu welchen ergebenst einladet hochachtungsvoll
W. Frohn.



Bei der **Auswahl unter den Bitterwässern** verdient nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten, wie: **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs** seiner milderen, die Verdauungsorgane nie angreifenden und nachhaltigeren Wirkung wegen das natürliche
Friedrichshaller
Bitterwasser den **Vorzug.** Es heilt **Verstopfung, Trägheit d. Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- u. Darm-Katarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Gicht, Blutwallung** ꝛc.
Brunnen-Direction **C. Oppel u. Co.,** Friedrichshall bei Hildburghausen.

Dr. Kles' Diätetische Kuren.
Preis 2 Mark.
Enthält Anleitung zur Heilung aller Krankheiten ohne Medikamente. — Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Verlag der Diätetischen Heilanstalt. Dresden-Antonstadt, Bachstr. 8.

Berthold Neumann's
Violin-Institut,
Markt Nr. 65.

Stadttheater.

Dienstag, d. 4. November 1879,
1. Vorstellung im 2. Abonnement,
Neu! Neu!
Zum ersten Male:
Die Danischeffs,
Schauspiel in 4 Akten von
P. Newsky.
Mittwoch, den 5. November 1879.
2. Vorstellung im 2. Abonnement:
Donna Diana,
Lustspiel in 5 Akten von
A. West.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Dienstag, den 4. November cr.:
Gewonnene Herzen. — Volksstück mit Gesang in 3 Akten.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elfriede von Sydow in Dortmund mit Rittergutsbesitzer Alexander von Thünen in Tellow. Frl. Ida Struck in Petersburg mit Schiffskapitän Hans Knust in Stettin. Frl. Martha Tiemann mit Referendar Erich Massow in Breslau.

Verehelicht: Hr. Emil Steiner mit Frl. Hedwig George in Striegau —Kostenblut. Generalmajor z. D. Paul v. Baumgarten mit Frl. Elli von Nostitz-Jänkendorf in Breslau. Großherzogl. Mecklenb. Amtsverwalter E. von Laffert mit Frl. Marie von Flotow in Wittenburg.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Prem.-Lieutenant v. Kurnatowski in Hannover. Herrn Rittmeister Fritz Synold v. Schüz in Hannover.

Gestorben: Frl. Amalie Noeggerath in Bonn. Steuerrath a. D. Bohde in Stade. Herrn Eisenbahn-Direktor Klemme Tochter Frieda in Erfurt. Kanzleirath Karl Grünewald. Rathsmaurermeister Fr. Pohl in Charlottenburg.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.